



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

6 (6.1.1943) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306515)

STBUHNE
RTAFEL
n - K 2, 52
wochnachmittag
0 Uhr
rauen-
mittag
tspreise
ätzen 80 Pfg.

ELLE

Achtung!
Frauen-
mittags-
ellungen:
roßen Andrangs
über Mittag
auch jeden
14.4. Uhr das
programm

chreibe-
haltung
hehnungen:
Buchhaltung
ellenbogen
ellungslisten
Buchhaltung
Verschriften an-
ben Sie Unterlagen
y Sie die Ein-
st meinem Büro.

HOPPE
14. 4. Ruf 308 77

NICHT
R ALLE
, DOCH
ND ZU
GUTEN
TISCH:
DAMIN
DING

Erhaltung
heit ist die An-
unveränderten
wie sie uns die
kt. Adolf Justa
de ist ein urdeut-
gnis der Natur,
end und regulie-
gesamten Orga-
und die Verdau-
on Fäulnis-, Gä-
ststoffen befreit.

Leves-Bellede
B Reformbläsernt

a sparsom
verwenden
ge

Wund-
wafel-
hygol-
der
am
uch

SAN
mit Miftheilwef

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stafettenfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mittwoch-Ausgabe 15. Jahrgang Nummer 6 Mannheim, 6. Januar 1945

Erbitterte Nahkämpfe im Schneesturm

In einer Stunde 17 Sowjetpanzer abgeschossen / Die Kämpfe bei Welikije Luki

Berlin, 5. Jan. (HB-Funk)

Im Dongebiet versuchten die Bolschewisten auch am 4. Januar an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzerkräften in deutschen Stellungen einzudringen. Unsere Truppen schlugen jedoch die immer wieder andringenden Sowjets in sehr schweren Abwehrkämpfen zurück und warfen den Feind bei Gegenstößen aus Ortschaften und Waldstellungen heraus. In rascher Folge wechselten Vorstöße und Gegenangriffe ab, bei denen es oft zu erbitterten Nahkämpfen kam. Die im Brennpunkt des Ringens stehende Kampfgruppe hatte den ganzen Tag über besonders schwere Gefechte zu bestehen. Schon am frühen Morgen rollten die Sowjetpanzer gegen ihre Stellungen und Stützpunkte an. Das Schicksal dieses ersten Angriffes entschied eine H-Sturmgeschützabteilung, die nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht innerhalb einer Stunde 17 bolschewistische Panzer vernichtete. Auch bei den weiteren wechselvollen Abwehrkämpfen und Gegenangriffen setzten sich unsere Truppen gegen die feindliche Übermacht erfolgreich durch. Als der Feind am späten Abend seine Angriffe abbrechen mußte, lagen die Trümmer von 31 zerstörten und brennenden Sowjetpanzern zwischen und vor den deutschen Stützpunkten. Ebenso scheiterten im mittleren Abschnitt der Ostfront die örtlichen Angriffe der Bolschewisten. Hier richteten sich die schwersten Stöße gegen den Stützpunkt Welikije Luki, ohne daß es dem Feind gelang, den Widerstand der deutschen Besatzung zu brechen. Im Verlauf der harten Abwehrkämpfe zerschossen die unerschütterlichen Verteidiger 14 feindliche Panzerkampfwagen. Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Kampf- und Jagdflieger in die Kämpfe um Welikije Luki ein. Ihre wirksamen Tiefangriffe richteten sich gegen Feldstellungen, Maschinengewehrnesten und Flakbatterien. In den Mittagstunden fingen unsere Jäger einen Verband Tiefflieger ab und brachten ohne eigene Verluste sechs gepanzerte Schlachtflugzeuge zum Absturz. Auch südöstlich des Ilnensees konnte der Feind bei seinen bis zu sechsmal wiederholten Angriffen keine Erfolge erzwingen. Die Kraft der Vorstöße hat in diesem Raum offensichtlich nachgelassen. Das ist nicht nur eine Folge der heftigen Schneestürme, die am 4. Januar über diesem Kampfgebiet tobten, sondern mehr noch der schweren Verluste des Feindes, die er seit dem 21. Dezember, dem Beginn der letzten Angriffsperiode, hinnehmen mußte. Die in diesem Zeitraum vernichteten 111 Panzer, von denen brandenburgische Grenadiere am 2. 1. allein 20 erledigten, sind wegen des hohen, teilweise nassen Schnees und wegen der vereisten Nachschubwege nur schwer zu ersetzen. Die Bolschewisten führten daher ihre vergeblichen Vorstöße am 4. 1. zum Teil unter Ausnutzung der Dunkelheit, als Infanterieangriffe

ohne Panzerschutz durch. Unsere Grenadiere und Panzerjäger erwarteten in ihren schneewirbelten Schützenlöchern und vorgeschobenen Stellungen die bolschewistischen Angriffe, die im deutschen Feuer zusammenbrachen. Im Schutz des schweren Schneetreibens versuchte eine feindliche Kampfgruppe, die während der jüngsten Abwehrkämpfe abgeschnürt werden konnte, die Umklammerung zu durchbrechen. Die Ausbruchversuche, bei denen die eingeschlossenen Bolschewisten sieben Panzer verloren, mißlangen aber ebenso wie die Entsetzungsangriffe dreier sowjetischer Regimenter. Im mittleren Abschnitt der Ostfront waren die Kämpfe am 3. Januar infolge der unbeständigen Witterung und der bisherigen hohen Verluste des Feindes etwas leichter als an den Vortagen. Dennoch stellten diese Gefechte große Anforderungen an unsere Truppen, da Schneestürme und Vereisung alle Bewegungen erschwerten. Unsere Kampfgruppen und Stoßtrupps nutzten das unsichtbare Wetter aus, um ihre örtlichen Vorstöße fortzusetzen. Sie zerstörten eine Reihe feindlicher Stützpunkte und Bunkerstellungen. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Neben den schweren Kämpfen an der Front liefen seit vier Wochen energische Säuberungsaktionen gegen bolschewistische Banden. Die von ehemaligen höheren Sowjet-

offizieren und Kommissaren geführten Banditen hatten in den weiten, undurchdringlichen Waldungen des rückwärtigen Gebietes einer Armee zahlreiche Versorgungslager und Widerstandszentren mit Hunderten von Unterständen und Minensperren angelegt. In wochenlangen Gefechten, Zusammenstößen, Überfällen und Verfolgungskämpfen, bei denen über 3100 Minen ausgebaut oder gesprengt werden mußten, konnten die deutschen Truppen die Banden einzukesseln, die Lager, Bunker und Unterschlüpf ausgehen, Waffen und Munitionsvorräte vernichten. Vor allen aber gelang es auch, die Anführer unschädlich zu machen und damit die Organisation der Bandengruppen zu zerschlagen. Im Verlauf der Säuberungsaktionen wurden vierundvierzig kleinere und einundzwanzig große Lager, sowie mehrere hundert Einzelbunker zerstört, 1400 Banditen vernichtet und über dreihundert Gefangene gemacht.

Das 169. und 170. Eidenlaub

Berlin, 5. Januar. (HB-Funk)

Der Führer hat dem Obersten Reiner Stahel, Kommandeur einer Luftwaffenkampfgruppe, als 169. und dem Oberleutnant d. R. Fritz Feßmann, Kompaniechef in einem Kradschützen-Battalion, als 170. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Laval über Roosevelts Doppelspiel

Alle Annäherungsversuche in Europa von den Angelsachsen torpediert

Vichy, 5. Januar. (HB-Funk)

Der französische Regierungschef Laval nahm Pressevertretern gegenüber zu dem dieser Tage veröffentlichten Weißbuch Roosevelts Stellung und erklärte u. a., die Vereinigten Staaten seien zwar nicht sofort in den Krieg eingetreten, hätten aber durch ihre Presse und durch die Kundgebungen einer gelenkten öffentlichen Meinung ebenso wie durch ihre offiziellen Vertreter in Europa alles getan, um die europäischen Nationen gegeneinander zu hetzen, den Krieg zu schüren und zu erweitern. Überhaupt seien alle Bemühungen, die vor dem Ausbruch des Konfliktes gemacht wurden, um eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien einerseits und zwischen Frankreich und Deutschland andererseits zu erreichen, stets von den Angelsachsen torpediert worden. Schließlich sind die Amerikaner selbst in den Krieg eingetreten, nachdem sie die Angriffe der Engländer auf die französischen Kolonien gut geheißelt und sie dazu ermutigt hatten. Sie haben dann nicht gezögert, sehr nutzlose und gehässige Luftangriffe auf Teile der Zivilbevölkerung in Nord- und Westfrankreich durchzuführen. Sodann haben sie nach einer ausgiebigen Spionage- und Agi-

tationsvorbereitung in Afrika - ihre Hand auf Marokko, Algerien und Westafrika gelegt. Damit ist die Zweideutigkeit in der Haltung der USA, soweit sie überhaupt jemals bestanden hat, verschwunden. Wenn Roosevelt auch sagt, er arbeite für den Frieden, so könne doch der vernünftige Mensch in der ganzen Welt erkennen, daß seine Tätigkeit nichts anderes bedeutet als eine Kriegsverlängerung, zudem tue er alles, um den Triumph des Bolschewismus über Europa sicherzustellen. Wie könnte er auch als Verbündeter Moskaus das Gegenteil behaupten!

Schukow für Timoschenko

Lissabon, 5. Jan. (Eig. Dienst)

Marschall Timoschenko, der, wie jetzt offiziell von sowjetrussischer Seite bestätigt wird, vor Monaten im Oberbefehl über die Südostfront durch General Schukow abgelöst wurde, ist nach Meldungen aus dem sowjetrussischen Hauptquartier beauftragt worden, Maßnahmen zur Hebung der durch die schweren Verluste verringerten Schlagkraft der sowjetrussischen Armee durchzuführen.

Kampf aller gegen alle in Nordafrika

Wer verhaftet wen? / Generalstreifen in Gibraltar

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 5. Januar

Die Lage in Französisch-Nordafrika wird von Tag zu Tag verworren. Das Durcheinander unter den Franzosen ist kaum noch zu überbieten. Hinzu kommen die wachsenden Reibungen zwischen den Eingeborenen und den Nordamerikanern wegen deren häufig sehr unangelegenen Auftretens und wegen der Begünstigung der Juden durch die Nordamerikaner.

hatte. Gort soll nach London weitergereist sein, während Eisenhower nach Algier zurückkehrte. Es besteht also Grund zu der Annahme, daß das Problem der britisch-nordamerikanischen Reibungen und was das selbe ist, des Krachs zwischen Giraud und de Gaulle bei dieser Konferenz in Gibraltar besprochen wurde. Die englische Presse erklärte, die „Daily Mail“ voll Ingrimm: „Die Lage in Nordafrika ist nicht zufriedenstellend. Die Regierung muß eine Erklärung abgeben, wenn das Parlament zusammentritt.“ Über die Zustände in Marokko und Algerien erfährt man aus Tanger neues. Das nordamerikanische Konsulat in Tanger gibt den Juden, die sich aus Europa nach Tanger begeben haben, ohne die Franzosen viel zu fragen, ein Visum für Marokko. Dort breiten sich die Juden im Geschäftsleben jetzt unter dem Schutz der Amerikaner schnell aus. Die Amerikaner haben es auch durchgesetzt, daß alle jüdischen Offiziere der französischen Armee, die auf Grund der französischen Rassen-gesetzgebung nach dem Waffenstillstand aus dem Dienst ausscheiden mußten, jetzt wieder eingestellt werden. Sie dienen den Amerikanern praktisch gesehen als Spitzel und beaufsichtigen für die Amerikaner, die von Giraud angeordnete Mobilmachung der weißen und farbigen Franzosen Nordafrikas. Die Neigung der Franzosen sich zum Waffendienst zu stellen, ist noch nicht gewachsen.

Es ist kaum noch klar zu erkennen, wer von den Franzosen wen gegenwärtig in Afrika verhaftet. Der Sender Rabat meldet, daß eine große Anzahl von Verhaftungen in ganz Algerien vorgenommen wurden. Wieder werden die Namen nicht bekanntgegeben, wieder heißt es, daß eine Anzahl von Persönlichkeiten aus der Umgebung des Generals Giraud, denen der General bisher alles Vertrauen entgegenbrachte, sich unter den Verhafteten befindet. Mutmaßlich handelt es sich um Anhänger de Gaulles, die sich im pro-englischen Sinne betätigen wollen.

Das Durcheinander spiegelt sich in dem Wirrwarr wieder, das in den Köpfen dieser Reservisten herrscht. Die einen melden sich zum Kampf für Giraud, andere stellen sich als Gaullisten vor, dritte wollen gegen die Deutschen kämpfen. An Waffen für diese Zwangsmobilisierten fehlt es vorläufig sehr, vor allem gibt es gar keine modernen Waffen. Im Anschluß an den britischen Vorstoß

vom Samstag, einen erneuten Versuch zur Einschaltung ihres Verräters in Französisch-Nordafrika zu machen - wobei die Engländer de Gaulle bekanntlich erklären ließen, daß die Verwirrung in Nordafrika wegen des Fehlens gaullistischer Vertreter immer größer würde - bemüht sich die Londoner Presse heftig, dieses Thema am Kochen zu halten. So schreibt „Daily Telegraph“ zur Frage der von England gewünschten Zusammenkunft de Gaulles mit Giraud, obwohl Girauds Antwort „anscheinend nicht in der Form einer ausgesprochenen Annahme“ erfolgt sei, werde sie doch als günstig angesehen. Giraud brauche zweifellos etwas länger, um sich an seinen neuen und schwierigeren Posten als hoher Kommissar und Nachfolger Darlans zu gewöhnen. Da er, so meint das Britenblatt mit sichtlichem Zweckbetonung, nach seinem eigenen Bekenntnis kein Politiker sei, werde er „wahrscheinlich die politische Seite seiner Aufgabe weder als leicht noch ihm zusagend empfinden“. Nur allzu deutlich kommt hierbei, wie man sieht, der britische Wunsch zum Ausdruck, den Verräter Roosevelt, Giraud, als politisch ungeeignet beiseite zu schieben. Reuters diplomatischer Berichterstatter glaubt zu wissen, daß die Antwort Girauds vorläufiger Natur sei und daß Giraud, obwohl er „im Prinzip für eine Zusammenkunft ist“, de Gaulle davon in Kenntnis gesetzt habe, daß die politische Lage in Nordafrika im Augenblick die Anberaumung einer Besprechung schwierig gestalte. Ein Austausch von Mitteilungen zwischen den beiden Generalen sei weiterhin im Gange. „Man wird sich daran erinnern“, so heißt es abschließend mit drohend erhobenen Zeigefinger, „daß de Gaulle in dem Vorschlag, den er Giraud unterbreitete, besonders hervorhob, daß die Lage keinerlei Verrug erlaube“.

Amerikanische Profile

Mannheim, 5. Januar

Daß das Amerika unserer Tage, nicht mehr jenes des Weltkriegs und der Nachkriegskonjunktur, noch das der Jahrhundertwende oder der Jahrzehnte des industriellen Aufschwungs nach dem Bürgerkrieg ist, hat niemand so laut verkündet, wie die Amerikaner selbst. Die Anhänger wie die Gegner des Präsidenten kommen in dieser Meinung überein. F. D. Roosevelts „New Deal“, hören wir, habe das Antlitz der Vereinigten Staaten gründlicher verändert als jede andere geistige oder blutige Revolution zuvor.

Was es mit dieser Behauptung auf sich hat, mag für uns dahingestellt bleiben. Eines jedenfalls hat sich nicht geändert: wie eh und je stellt sich das Zeitgeschehen jenseits des Atlantik in einem figurenreichen Gewimmel scharf ausgeprägter Individualitäten dar. Hin und wieder scheint ein Name die Szene zu beherrschen. Wir hören dann von Wendell L. Willkie, Henry Kaiser, Jesse Jones, Thomas E. Dewey, McArthur oder Eisenhower, als ob sich in jedem von ihnen wie die Problematik seiner Zeit, so auch die ganze Fülle der Möglichkeiten zusammenfasse, sie zu lösen. Es ist damit nicht anders als vor hundert oder fünfzig Jahren; nur daß man damals von Jackson und Henry Clay, von Abraham Lincoln und Grant, von Morgan und Theodore Roosevelt sprach.

Der „Sozialismus“ des New Deal hat die Epoche des Individualismus nicht aufgelöst. Im Gegenteil. Es scheint fast, als projiziere sich jedes nationale Problem, der Notstand und die gläubig ergriffene Chance, in ihm abzuhebeln, schärfer als jemals zuvor in einer Einzelpersönlichkeit, der man, je verschlungener ihr Lebensweg war, je widerspruchsvoller und schwerer deutbar ihr Charakterbild erscheint, um so größere Fähigkeiten zutraut, für die Lebenskraft der Neuen Welt zu zeugen.

Wie war und wie ist es heute noch mit dem Problem des Schiffbaus? Der Verlauf der Kriegsergebnisse hatte lange, ehe die Vereinigten Staaten von ihrem Präsidenten soweit gebracht worden waren, sich an dem großen Völkerringen mit allen Mitteln zu beteiligen, der angelsächsischen Welt die bittere Lehre gegeben, daß dieser Krieg überhaupt nicht geführt werden könnte, wenn nicht unabsehbare Mengen neuerbauten Schiffsräume ständig bereitgestellt würden, um den versenkten zu ersetzen. Die ersten Kriegserfahrungen bestätigten den USA die Lektion mit solchem Nachdruck, daß sich zugleich der panische Schrei nach dem Mann erhob, der Retter aus dieser Not sein könnte. Wo war dieser Mann, dieser Diktator der Werften, dieser Überfachmann von alter Tradition und jüngster Erfahrung, der das Problem meisterte? Die Öffentlichkeit war tief beunruhigt, aber sie brach sogleich in lauten Applaus aus, als sich ihr Henry Kaiser - - der König der Bauunternehmer als der Schiffbaudiktator der USA präsentierte.

Dieser Sechzigjährige war ein Mann nach ihrem Herzen. Was machte es aus, daß er niemals die Schulbank einer technischen Lehranstalt gedrückt, niemals den Niethammer geführt oder über seinen Berechnungen am Konstruktionsstisch gesessen hatte? Er hatte noch 1906 am Strand von Lake Placid Gruppenaufnahmen von badenden Kindern und solidebehesten Strandschönheiten gemacht, als sich die junge Bessy, die Tochter des Tiefbauunternehmers und Holzhändlers Forsburgh, in ihn verliebte. Um so besser. Er hatte damals gezeitigt, was in ihm steckte. Als der Schwiegervater die Bedingung stellte, er müsse es in Jahresfrist dahin bringen, ein Monatseinkommen von hundertfünfzig Dollar nachzuweisen, besann er sich nicht, ging in den Westen und kam zur ausbedungenen Zeit als gutverdienender Mann und wohlbestallter Hausbesitzer in Spokane, Washington, zurück. Natürlich bekam er das Girl, den schwiegerväterlichen Segen und, was wichtiger war, die Partnerschaft im Geschäft des alten Forsburgh.

Das Leben, das nun begann, riß ihn in den Strudel großartiger Planungen, scharf zupackender Arbeit und glückhafter Vollen-dung. Als er die Chaussee von Havanna nach Camaguey baute, dreihundert Meilen und zweihundert Brücken quer durch die kubanischen Sümpfe, erwies er sich als der Mann, der nicht für die Routine geschaffen war, sondern für jene Situationen, an denen ein weniger sturer Wille zerbrechen würde. Er verlor hunderttausend Dollar im Monat nur daran, daß die kubanischen Nigger es nicht verstanden, mit Transportbändern, Bulldogs, Baggern, Mischmaschinen und dergleichen Infernalien der modernen Technik umzugehen, und daß sie es auch nicht lernten, diese liebsten Spielzeuge des jungen Bauunternehmers zu bedienen. Aber er schaffte es doch. Er schaffte es auch, den Bau des Boulderdammes von Roosevelt zu bekommen und ihn zwei Jahre vor der kontraktlichen Frist fertigzustellen. Er baute den Bonnevilleaum und danach die größte Sperrmauer der Welt, den Grand-Coulce-Damm. Als der Auftrag für den Bau des Shasta-Dammes am Sacramento vergeben wurde, hatte er Pech. Sein Angebot lag um eine Viertelmillion über dem niedrigsten Gebot der Konkurrenz, das immerhin eine Summe von über dreihundert Millionen

nannte. Aber wenn er auch nicht den Bauauftrag erhielt, so verstand er es doch, sich die Lieferung von Sand, Zement und anderen Materialien zu sichern und trotz des verhältnismäßig geringen Preises, den er hatte ausbedingen können, groß zu verdienen: Er baute ein zehn Meilen langes Transportband über einen Berg, drei Eisenbahnen und zweimal über den Sacramento hinweg, das täglich zwanzigtausend Tonnen Material verfrachtete. Die Errungenschaften der Technik waren dazu da, angewendet zu werden und gerade ihm, Henry Kaiser, zu dienen. Man brauchte nur naiv genug zu sein, den Ingenieuren Aufgaben zu stellen, die jeder Sachverständige für unausführbar gehalten hätte.

Das also war der Mann, der sich schon im Dezember 1940 erbot, Roosevelt die Handelschiffe zu bauen, die er dem schwer angeschlagenen England liefern oder für den eigenen Kriegsfall reservieren konnte. Freilich, die Werften der Vereinigten Staaten hatten noch 1936, trotz der Bemühungen der U. S. Maritime Commission, Mühe gehabt, ein Programm von fünfzig Schiffen zu erfüllen. Es gab viel zu wenig Werften und noch weniger Arbeiter und Ingenieure, um die gigantischen Vorhaben, die Roosevelt großmütig angekündigt hatte, durchzuführen. Für Kaiser war das kein Grund, zu verzweifeln. Am 20. Dezember 1940 hatte er den ersten Kontrakt unterzeichnet, am 20. Januar 1941 marschierten seine Arbeiterbataillone mit Traktoren, Baggern und Rammhämmern bei Richmond gegenüber von San Francisco auf und begannen mit dem Bau der ersten Kaiserwerft. Nach 85 Arbeitstagen wurde das erste Schiff auf Kiel gelegt, im Mai wurden die ersten 21 Schiffe - 5 „Plain Janes“ und 16 „Liberties“ - geliefert, während alle anderen amerikanischen Werften zusammen es in der gleichen Zeit auf 30 Einheiten brachten.

Seither hat Kaiser, nunmehr Roosevelts offizieller Beauftragter für den Schiffbau der USA, es auf acht Werften gebracht, auf denen ein Drittel der usern U-Bootbesatzungen zur Jagdfreude dienenden Schiffe hergestellt werden. Er produziert bei San Bernardino in Kalifornien sein eigenes Eisen, für dessen Erzeugung er die Kohle von Utah, die Erze Kaliforniens und die Schrottvorräte der Westküste einsetzt. Er ist aber auch, überwältigt von der Vision der Leichtmetallzivilisation, die die Epoche des Stahls ablösen werde, in die Erzeugung dieses neuen Werkstoffs eingestiegen. Sein neues Werk bei San Francisco soll jährlich vierzig Millionen Pfund Leichtmetall erzeugen und wenn sich auch sein Traum nicht verwirklichen wird, daß die amerikanische Marine ihre Geleitzüge künftig mit Leichtmetallzerstörer sichert, so ist doch eins gewiß: daß er an der Bellefleur der Flugzeugfabriken nicht schlecht verdienen wird.

Denn ob nun Zement und Landstraßen, Schiffe, Stahl oder Leichtmetall, vor allem ist es Geld, das dieser amerikanische Tausendzasser, der ehemalige Strandphotograph von Lake Placid in seinen Unternehmungen produziert. In diesem Punkt mindestens ist er den würdevollen Vertretern der älteren Generation der Dollarbarone gleich.

Nicht als ob diese Herren sich gänzlich aus dem Geschäft zurückgezogen hätten, seit Roosevelt die Donnerkelle der New-Deal-Phraseologie gegen sie schleuderte. Sie mögen etwas stiller geworden sein und mehr ihre Handlanger in den hervorragend bebilderten Zeitschriften schreiben lassen, als daß sie selbst wie in guten alten Zeiten ihre Stimme im Senat und vor den Gremien der Geschäftswelt erhöhen. Es mag sogar sein, daß Leute vom Schlage Henry Kaisers den neuen Typus des Dollargewaltigen verkörpern. Aber neben ihnen behaupten sich immer noch die Repräsentanten der alten raublustig liberalistischen Vorstellungswelt. Wendell Willkie ist einer der ihnen. Er ist nicht in Samt und Seide geboren, von englischen Nerven gefüttert und von einer kriegsstarren Kompanie akademisch gebildeter Erzieher betreut worden. Der Großvater hatte als Kupferschmelzmeister aus Ascherleben auswandern müssen und auch die Eltern hatten es nur eben reichlich genug, den Jungen studieren zu lassen. Doch dann verstand es der junge Jurist, als er vom französischen Weltkriegsschauplatz zurückkehrte, sehr schnell, sich in der Hierarchie der Hunderte von Millionen schweren Newyorker Versorgungsgesellschaften hinaufzudenken und schließlich im letzten Jahr der Hoover-Prosperity das Präsidium der Commonwealth and Southern Corporation zu übernehmen, deren Stromsätze er in einigen Bezirken vervierfachte. Diese Fähigkeiten waren es, die ihn den Republikanern empfahlen, als es 1940 darum ging, einen Präsidentschaftskandidaten zu nominieren. Seine Popularität war immerhin groß genug, den Mitbewerber Thomas E. Dewey aus dem Spiel zu verdrängen, obwohl dieser kluge und energische Bezirksstaatsanwalt in Newyork nicht nur 72 Gangster größten Formats ans Messer geliefert, sondern auch den berüchtigten Boss der demokratischen Partei, Jimmy Hines, Roosevelts stärkste Stütze im wichtigsten Staat der Union, gestürzt und seine Verurteilung zu acht Jahren Zuchthaus erwungen hatte. Dewey ist jetzt zwar in einem überaus scharfen Kampf zum Gouverneur von Newyork gewählt worden und wird aller Wahrscheinlichkeit nach von den Republikanern an aussichtsreicher Stelle als Präsidentschaftskandidat aufgestellt werden. Aber es ist doch auch möglich, daß ihn in letzter Minute wieder das Schicksal erreicht, einem willfährigeren und skrupelloseren Sachwalter des bereits traditionalistisch verwurzelten Großkapitals weichen zu müssen. Denn wie gesagt, „Big Business“ ist nicht tot und Roosevelt wäre der letzte, es in den Abgrund der Einflußlosigkeit zu stürzen. Der Präsident selbst teilt sich mit einem Jesse Jones, dem größten „Pflaudeher der Welt“, der mehr als ein Drittel aller Häuserhypotheken der USA und fast ein Drittel der Eisenbahnwertpapiere besitzt, in die materielle Herrschaft über die Vereinigten Staaten. Zu seinen engsten Vertrauten gehören neben Willkie der Sohn des Eisenbahnmagnaten (um nicht zu

Die Turmuhr stand auf drei Uhr dreißig

Von den raffinierten Kampfmethoden der Sowjetbanden

„PK. „Außer Betrieb!“ hätte man quer über ihr Zifferblatt geschrieben, wenn sie eine Normaluhr gewesen wäre. Aber sie war eben keine, sondern blickte von ihrem Kirchturm herab auf die wackligen Häuser von M., über die verschneiten Wiesen und Hänge bis hinüber zu den jäh aufsteigenden Bergriesen, in deren Schluchten und Wäldern ab und zu noch das bolschewistische Gesindel, zu Banden vereint, herumstrich. Die Uhr streckte ihre rostigen Zeiger steif und unbeweglich von sich, und keiner der H-Männer wußte zu sagen, wann diese sich das letzte Mal gedreht hatten. Denn seit die Einheit in die alte Kaserne nahe der Kirche eingezogen war, hatte man die Uhr nur „außer Betrieb“ gesehen. Mit dem Einzug der H-Männer waren auch die Bewohner von M. aus den Wäldern zurückgekommen, hatten ihre Häuser wieder hergerichtet und bevölkert nun die Stadt wie früher. Ein Sturmman stand auf Posten am Stacheldraht, der die Kaserne umgab. Auf dem Hofe machte sich ein Spähtrupp in Zugstärke zum Abmarsch fertig. Die Banditen waren seit einigen Tagen wieder ziemlich nahe an M. herangekommen. Nun mußten Standort, Stärke und Bewegung erkundet werden. Der Sturmman ging am Draht auf und ab, blickte über die Mauer in den Hof, über die Stadt, zu den Bergen hinüber zum alten Kirchturm. Was ist das? Geht die Uhr wieder? Die Zeiger standen vorhin auf sechs Uhr - das weiß er genau - nun stehen sie auf drei Uhr dreißig - - - ???

Der Unterscharführer hört sich die Sache

mit der Turmuhr an, meldet sie weiter. Bald weiß der Bataillonskommandeur Bescheid. Er bittet den Kompaniechef zu sich. Der Spähtrupp kehrt in die Kaserne zurück. Was ist los? „Revierreinigen!“ befiehlt der Kompaniechef seinen Männern, und bald herrscht der friedensmäßige Garnisonsdienst. Der Hof wird schneefrei geschöpft, Sachen werden ausgeklopft. Am Fenster aber stehen der Bataillonskommandeur und der Kompaniechef und beobachten die rostigen Zeiger der alten Turmuhr. Da, sie drehen sich, bleiben auf 12 Uhr eine Viertelstunde lang stehen und gehen dann auf sechs.

An die Kirche ist längst eine Gruppe herangeschlichen. Zwei Mann stürmen die Turmstiegen hoch - die anderen sichern. Bald steht eine verlumpte Gestalt vor dem Kommandeur. „Herr, ich verstahe etwas von Uhren, ich wollte sie reparieren!“ Doch er leugnet nicht lange; denn man weiß mit Banditen umzugehen. - Der Kodex mit der Uhr ist nicht schlecht: Sechs Uhr - dauernd Stand. Ein Uhr - eine Kompanie rückt aus, Gefahr! Drei Uhr dreißig - Spähtrupp von dreißig Mann. Zwölf Uhr aber heißt: „Alte Meldung hinfallig, keine Gefahr!“

Mit solchen Zeigerstellungen hat der Bandit seine Komplizen über die wichtigsten Vorgänge der H-Einheit unterrichtet. Die Kompanie bricht das Revierreinigen ab, steigt auf die Fahrzeuge und rollt den Bergen entgegen. Die Uhr steht auf sechs. Die Bande fühlt sich sicher; sie wird ihrem Schicksal nicht entgehen. H-Kriegsbericht Fritz Busch.

Japanische Bomben auf indische Rüstungszentren

Besonders große Erfolge beim letzten japanischen Luftangriff auf Kalkutta

Berlin, 5. Jan. (HB-Funk)

In der Nacht zum 4. Januar unternahm japanische Bombenflugzeuge abermals einen Angriff auf die Rüstungszentren in Indien. Die angerichteten Schäden sind die schwersten aller bisherigen Angriffe. Besonders die Kalkuttaer Fabrikvorstadt Haurah am rechten Ufer des Hugli wurde stark getroffen. Ein Fabrikgebäude von 300 Hektar Umfang wurde völlig zerstört. Ein angrenzendes Öllager der British Gasolin Company in Brand geworfen. Auf dem Hugli wurden drei Leichter durch Bordwaffenbeschuss in Brand gesetzt, so daß sie kenterten.

Im Dockviertel von Hastings, unweit südlich der Stadtmitte, richteten die Tiefangriffe der japanischen Sturzkampfbomber besonders schwere Schäden an. Die Werftanlagen von „P- and O-Linie“ und der „British India steam navigation co“ brannten noch, als die japanischen Flugzeuge nach

zweistündigem Bombardement wieder abflogen. Schwer getroffene Ziele waren noch der Bahnhof in Haurah, das Kasernenviertel in Schridnapur und das ausgedehnte Lagerhausviertel am linken Ufer des Hugli.

Einzelne japanische Flugzeuge griffen unterdessen den stromabwärts gelegenen Hafen von Kalkutta, Diamond Harbour, an und versenkten einen Dampfer von 6000 BRT. Ein in der Flußmündung liegendes britisches Kanonenboot vom „Cornwallis“-Typ kenterte unter starker Brandentwicklung.

Bei Luftkämpfen über Stadt und Hafen von Kalkutta schossen japanische Jäger neun britische Flugzeuge ab. Auf dem Rückflug der japanischen Flieger kam es bei der Stadt Chandpur unweit der Ganges-Mündung, zu erneuten Luftkämpfen mit feindlichen Verbänden, in deren Verlauf weitere sechs britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Drei japanische Bomber und ein Jagdflugzeug kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Der Gauleiter dankt

Straßburg, 5. Jan. (NSG)

Der Gauleiter übergibt der oberrheinischen Presse folgende Verlautbarung: „Für die mir zu Weihnachten und zum Jahreswechsel zugegangenen Glückwünsche danke ich auf diesem Wege und erwidere sie aufs herzlichste.“

Grenadierbataillon sammelte

Berlin, 5. Januar. (HB-Funk)

Das 1. Bataillon des seit Monaten in harten Kämpfen an der Ostfront stehenden Grenadierregiments 97 sammelte in der Neujahrsnacht für das Kriegs-WHW. Die Sammlung ergab den stattlichen Betrag von 23 780 RM. Jeder Mann des Bataillons hat damit mehr als den Wehrsold von zwei Monaten gespendet.

1000 Milliarden Francs

Paris, 5. Januar. (HB-Funk)

Die französische Staatsschuld ist im Begriff, die fast astronomische Summe von 1000 Milliarden Francs zu erreichen, stellt die Agentur Interfrance in einem Überblick über die bisherige Entwicklung der öffentlichen Schuld in Frankreich fest. Es handelt sich bei dieser Summe um eine Staatsverschuldung, die Verpflichtung lokaler Gemeinwesen oder auch der Eisenbahnen sind nicht einbegriffen.

Gesamte Presse Irans verboten

Stockholm, 5. Januar. (HB-Funk)

Eine Meldung des englischen Nachrichtendienstes besagt, daß im Iran sämtliche Zeitungen verboten wurden, so daß die gesamte Presse des Landes ihr Erscheinen einstellen mußte. Dieses werde, so wird in der Meldung mit scheinheiliger Miene versichert, „selbst in London lebhaft bedauert, aber demnächst würden „nach neuen Gesetzen“ die iranischen Zeitungen wieder erscheinen.“

Nachdem Iran durch Beschlagnahme seiner Getreidevorräte erst vor kurzer Zeit den leiblichen Gummiknüppel seiner britisch-bolschewistischen Gewalttäter zu spüren bekam, der in zahlreichen Hungerrevolten seinen Ausdruck fand, folgen jetzt durch das Verbot der gesamten Presse die gleichen Maßnahmen auf geistigem Gebiet, um damit den Begriff der Freiheit der von London und Moskau beherrschten Länder sinnfällig zu demonstrieren.

sagen Eisenbahnschwindlers) Harriman und seine Geschäfte in Südamerika läßt er von Nelson Adrich Rockefeller, dem Enkel des Petroleumgewaltigen, betreiben.

Washington wimmelt vom Kommen und Gehen der Geschäftsmänner, der großen Bankiers, der gewinn gierigen Projektmacher, der Verbindungsleute zwischen Kapital und Parlament, die die stehende Berufsbezeichnung der „Lobbyisten“ führen, und der kleinen Gelegenheitspekulanten, die es nach ihrem Anteil am großen Kuchen des Kriegsgeschäfts gelüftet. Es sind dieselben harten, wachen,

lächelnden Physiognomien, die seit jeher die Szene des amerikanischen Schauspiels beleben. Es sind dieselben Profile, deren Schattenrisse über den Schreibtischen der Dollarbarone hängen, die auch heute dem Besucher der Bundeshauptstadt den Eindruck vermitteln, daß hier ein Spiel um Einsätze gespielt wird, die keiner der Beteiligten zu machen brauchte. Es hat sich nichts geändert, seit die Großväter den „amerikanischen Traum“ zu träumen begannen, den die Enkel der Erfüllung nahe glauben.

Kurt Pritzkeleit.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im West-Kaukasus wurde in überraschendem Zugriff ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben. Kampfflieger griffen die Hafenanlagen von Gelendzhik an und zersprengten Transportkolonnen auf der Küstenstraße. Feindliche Angriffe im Terekgebiet wurden abgewiesen.

Die schweren Abwehrkämpfe im Dongebiet halten an.

Im mittleren Frontabschnitt verloren die Sowjets bei den Kämpfen um Welikije Luki wieder vierzehn Panzerkampfwagen.

Angriffe feindlicher Infanterie südöstlich des Ilmensees und Ausbruchversuche schwächerer feindlicher Kräfte, die in den vergangenen Kämpfen eingeschlossen wurden, brachen zusammen. Auch am Wolchow und vor Leningrad wurden vereinzelte feindliche Vorstöße abgewiesen.

An der Kandalakscha-Front schellerten Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. Mehrere feindliche Kampfgruppen, darunter ein Skibataillon wurden eingeschlossen und vernichtet, zahlreiche Waffen als Beute eingebracht.

In Tunesien wurden bei Stoßtrupparnehmungen Stützpunkte des Feindes ausgehoben und englische Gefangene eingebracht. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen feindliche Flugstützpunkte fort und erzielte dabei umfangreiche Zerstörungen. Zum Begleitschutz eingesetzte deutsche Jagdflugzeuge schossen ohne eigene Verluste acht feindliche Flugzeuge ab.

Angriffe britischer Flugzeuge auf westdeutsches Gebiet verursachten Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Vier mehrmotorige Flugzeuge wurden abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage militärische Anlagen an der britischen Südküste an. Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine und Marineflak schossen vor der französischen und niederländischen Küste am 3. und 4. Januar 3 Flugzeuge ab.

Italiens Versorgungslage gebessert

Rom, 5. Jan. (HB-Funk)

Der interministerielle Ausschuss für Versorgung und Preisgestaltung stellte nach eingehender Prüfung der Lebensmittellage Italiens fest, daß die Lebensmittelversorgung im Verhältnis zum letzten Winter eine befriedigende Besserung aufweise, die durch eine weitere Verbesserung der Kontroll- und Sammeldienste sowie der Zubringerdienste noch weiter gehoben werden könne. Auch die Weinversorgung, für die bereits 30 Millionen Hektoliter erfaßt worden sind, ist für die Wehrmacht und Zivilbevölkerung für das laufende Jahr sichergestellt.

Zur Erleichterung der landwirtschaftlichen Produktion wurde grundsätzlich beschlossen, schon jetzt die Preise für sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse des ganzen Jahres festzustellen, damit die Erzeuger einen sicheren Überschlag machen können.

Hitzewelle auch in Argentinien

Buenos Aires, 5. Jan. (Eig. Dienst)

Die Hitzewelle, die ganz Südamerika heimgesucht hat, hat auch in Argentinien zu außergewöhnlich hohen Temperaturen geführt.

Besonders in den argentinischen Nordprovinzen Santa Fe und Corrientes wies das Thermometer eine Rekordhöhe von 44 Grad auf. Auf dem flachen Lande ist das Weidengras durch unerträgliche Hitze verdorrt, viele Quellen und Bäche sind versiegt und die Wasserlöcher eingetrocknet. Besonders in den Großstädten des Landes macht sich die außerordentliche Hitze immer unangenehmer bemerkbar. In Dörfern ohne Bewässerungsanlagen müssen Frauen und Kinder das Wasser oft kilometerweit heranholen und es ist schon vorgekommen, daß die Tankwagen der vorbeifahrenden Züge gestürzt wurden.

Neues in wenigen Zeilen

Stapel gläserne Zerstörer hatte eine Normalbesatzung von 145 Mann und eine Bewaffnung von vier Zwölf-Zentimeter-Geschützen, acht Torpedoausstößrohren und acht Maschinengewehren.

Lissabon weist zurück. Englische Behauptungen, wonach auf der Insel Timor portugiesische Beamte sowie Priester auf Anstiften der Japaner von Eingeborenen ermordet worden seien, werden in Lissabon zurückgewiesen. An amtlicher portugiesischer Stelle hat man von einem angeblich von Timor stammenden Bericht, den „News Chronicle“ am 2. Januar veröffentlichte und in dem diese Behauptung aufgestellt worden war, keine Kenntnis.

Die Jugendkriminalität in USA. Das starke Anwachsen der Kinderverbrechen in USA hat sogar die Aufmerksamkeit des jüdischen Oberbürgermeisters von Newyork, La Guardia, hervorgerufen. Nach einer Efe-Meldung will er eine Anordnung erlassen, die Kindern ohne Begleitung Erwachsener nach Eintritt der Dunkelheit Straßen, Parks und öffentliche Gärten verbietet.

Negersoldat zum Tode verurteilt. Das erste auf Tod durch Erhängen lautende Urteil wurde von dem USA-Kriegsgericht in Glasgow verhängt. Ein Neger, der Gefreite Nichols, hatte einen polnischen Seemann ermordet und wurde vom Kriegsgericht abgeurteilt.

Schwere Brandschäden in Salamanca. Im historischen Archiv von Salamanca ist am Montag ein Feuer ausgebrochen. Wie aus Salamanca gemeldet wird, ist das Feuer auf Überhitzung der Zentralheizung zurückzuführen. Vor allem wurde das lokale Archiv der Stadt betroffen und fast vollständig zerstört. Der Schaden wird als schwer angesehen. Salamanca ist eine der ältesten historischen Städte Spaniens und hat eine bedeutende Rolle in der spanischen Geschichte gespielt.

Der Elfte nach Bach

Zum 70. Geburtstag Karl Straubes

„Was ich unter Deutschtum in der Orgelmusik verstehe“, schrieb Max Reger um die Jahrhundertwende an Josef Renner. „Man könnte ebensogut sagen ‚bäbisch‘, d. h. aus klassischem Geist geboren. Auf Grund tiefgehender Studien kann ich nur sagen: Jede Orgelmusik, die nicht im Innersten mit Bach verwandt ist, ist unmöglich.“ So wenig Max Reger hier pro domo, sondern einzig kritisch urteilend über „die reinsten Antipoden“ Bachs, die modernen englischen und französischen Orgelkomponisten sprach, so unmissverständlich ergibt sich heute, am siebenzigsten Geburtstag Karl Straubes, daraus der Schlüssel zur Freundschaft der beiden Künstler. Sie war im letzten Grunde die Gemeinsamkeit einer künstlerischen Weltanschauung, die auch für die Orgelmusik nichts von der Enge eines Horizontes in sich verspürte, welche die Orgelbänke der Kirchen so gern bedrückt. Kurz vor seiner Berufung als Organist an die Leipziger Thomaskirche hatte Karl Straube, damals Domorganist zu Westel am Niederrhein, in München einen Reger-Abend gewagt. 1908 trat der aus Berlin stammende, bei Albert Becker, Ph. Rüfer und H. Reimann gebildete junge Meister in Köln und Koblenz für den gleichaltrigen bayerischen Tonsetzer, den umstrittensten seiner Zeit, ebenso nachdrücklich ein. Freilich: „Herr Straube“, so schrieb Reger an Alexander W. Gottschalk, „ist ein ganz eminentes Orgelvirtuose und ebenso guter Musiker. Er ist von ausübenden Orgelspielern bis jetzt der einzige, der mit wahrem Feuerifer Reger-Werke übt. Er beherrscht sie auch dementsprechend.“ Und wenn er im November 1902 dem soeben nach Leipzig Übergesiedelten, dem er als Universitätsmusikdirektor wenige Jahre später in die berühmte Bach-Stadt folgen sollte, bescheinigt, daß er seine Fantasie über den Namen BACH einfach kolossal gespielt habe und daß Straube der beste lebende Organist sei, so hat die Laufbahn des heute Siebenzigjährigen, der mit dem 65. Geburtstag aus seinem Amte schied, Max Reger Urteil nur bekräftigt.

Straube wurde der Pionier der Bach-Feste und zugleich ein Organist von universal denkendem Deutschtum in der Kunst, der lebhafteste Förderer der Moderne, so weit sie eben in regerem Sinne deutsch, d. h. bäbisch gebunden, traditionsverpflichtet und doch fortschrittlich wirkte. Die Bach-Feste errangen internationalen Ruf, Straube selbst, seit 1918 der Nachfolger Bachs im Amt des Thomaskantors, der elfte in der Reihe seit des Meisters Tod, fühlte sich der Bach-Stadt so verpflichtet, daß er sie seither nur noch zu Konzertreisen verließ. Sein Werk, von welcher Seite man es auch sieht, spricht schon dadurch so außerordentlich geschlossenen an. Die Bach-Feste 1920, 1923 und 1929 waren Höhepunkte einer werk- und stilgetreuen Pflege des großen Erbes, die Gewandhauskonzerte und die Aufführungen des Thomorchesters genossen Welttruf, Straubes Händel-Aufführungen, Straubes Reger-Kultur, Straubes erzieherisches Werk am Nachwuchs, Straubes Gründung des Kirchenmusikalischen Instituts der Landeskirche Sachsen: das alles sind Zeugnisse eines Lebens, das nichts wollte als den Hochstand der reinen Kunst, wo immer sie gedreht und gekehrt wurde, ob sie sich, um es mit Wagner zu sagen, heilig oder weltlich gab. Curt Thomas, der Leiter des Musikischen Gymnasiums in Frankfurt, Günther Ramin, der jetzige Leipziger Thomaskantor, Fritz Stein, der Direktor der Berliner Musikhochschule, Arno Landmann, der Mannheimer Organist, Boell, Heilmann, Michael Schneider und Schüler Straubes und von ihrem Lehrmeister nicht nur im Orgelspiel, sondern ebenso herzlich im eigenen Schaffen gefördert und bekannt gemacht worden.

So begreifen wir Straubes Schaffen an seinem 70. Geburtstag als ein Leben, das vom Reich wie von der Wissenschaft wiederholt geehrt durch die Goethe-Medaille, durch den Ehrendoktor mehrerer Fakultäten, durch Professor und Senatswürde der heutigen Leipziger Reichsmusikhochschule und der Deutschen Akademie, Mittler war zwischen den Generationen der deutschen Musik, die über alle Krisen hinweg in eine neue und große Zukunft schreitet.

Dr. Peter Funk

Tanzspiel nach einer Goethe-Ballade

Im Rahmen der von der Stadt Braunschweig durchgeführten Veranstaltungszreihe „Der Rhein und das Reich“ gastierte die Essener Tanzbühne im Braunschweigischen Staatstheater und brachte die Legende „Der Gott und die Bajadere“ von Gerhard Frommel zur Uraufführung. Vom Goetheschen Mahadah ausgehend, findet der Handlungsfluß der Legende hin zur Verklärung eines Weibes, dem ein Gott sich nahte. Mit vielfältigen und durchaus nicht immer zurückhaltenden Mitteln entwickelte Frommel die tänzerische Erzählung.

Dani Molina Juidu

ROMAN VON M. CAUSEMANN

32. Fortsetzung

Sich jetzt nicht verraten, zurückhalten, ruhig bleiben! Paula senkte den Kopf. „Daran habe ich noch nicht gedacht“, sagte sie scheinheilig. „Wer kennt sie, wenn wir schweigen?“

Das vertrauliche „wir“ schreckte Lacour und ließ ihn unsicher werden. So heil und klug machte ihn der Alkohol, daß er die Gefahr erkannte, die für ihn zu fürchten war, wenn er sich in die Hand der kleinen, gerissenen Person gab, die viel gefährlicher war, als sie erschien.

Um das Gespräch abzubrechen, erhob er sich und erbat sich, Paula gleichgültig zurücklassend, das Manuskript. „Das Thema ist wert, daß ich es prüfen lasse“, sagte er schwach. „Sie werden von mir hören.“

Aus halbgeschlossenen Augen sah Paula ihn ins Haus zurückkehren.

Das genügte ihr! Ein bißchen, ein klein wenig war sie ihrer Rache näher. Der Tag würde kommen, wo sie ihren ganzen aufgeregten Haß an Martina auslassen konnte, der sich aus dem nichtigen Grunde angesammelt hatte, weil Martina in wenigen Wochen mehr erreicht hatte, als sie in Jahren, getrieben von fanatisch fruchtlosem Ehrgeiz, Rollen zu finden, die Martina mühelos zugefallen waren. Sie eilte durch den Park.

„Er muß und er soll das Manuskript gut finden - der Film muß gedreht werden!“ sagte sie laut. „Dieses verfluchte Warten. Hätte er sich nicht gleich entscheiden können!“

Dann siegte ihre Vernunft. Sie wurde ruhiger. Da sie jedes Interesse an der Gesellschaft verloren hatte und es richtiger fand, Lacour am heutigen Abend nicht wieder zu

Der neuentdeckte zehnte Planet

Von Haakon Eriksen, Kopenhagen

Ein neuer Planet am Himmel? Zuerst klang es unwahrscheinlich, und zwar deshalb, weil die Meldung aus Amerika kam. Wenn man aber wie ich Dr. Strand, den begabten dänischen Himmelsforscher, persönlich kennt und weiß, daß lediglich die Kriegsverhältnisse seine Rückkehr in sein Heimatland verhindern und er daher sozusagen drüben „festgesetzt“, und wenn man die Stellungnahme Strands noch aus der Zeit kennt, als er in Kopenhagen seinen Studien oblag, dann erhält die Sache ein wesentlich anderes Gesicht.

Ein kritischer schwedischer Astronom, der die Meldung skeptisch aufnahm, sagte zu mir: „Sie enthält einen Rechenfehler! Bringen Sie mir den aus der Welt, Herr!“ Und er bemühte sich mir klarzumachen, daß, wenn der Jupiter dreizehnhundertmal größer als unsere Erde ist und der neue Planet am Firmament sechzehnmal größer als der Jupiter sei, dann der neue Himmelskörper nicht fünftausendmal größer als die Erde - wie es in der Meldung hieß - sondern zwanzigtausendmal so groß wie unser Erdball sein müsse.

Inzwischen ist der Fall aus der Welt gebracht. Es liegt kein Rechen-, sondern ein Kabelfehler über Stockholm vor. Ich bin gefragt worden, ob Dr. Strand den neuen Riesenplaneten mit dem Teleskop fand. Das ist natürlich nicht der Fall, denn so unendlich weit entfernte Planeten lassen sich nicht mit dem Auge entdecken. Tatsächlich sprach der dänische Gelehrte schon vor Jahren zu mir davon, daß er glaube, einen neuen Planeten im Himmelsraum gefunden zu haben. Und zwar auf Grund von Berechnungen - einfachen Berechnungen.

Es klingt unwahrscheinlich, daß man durch Berechnungen einen neuen Himmelskörper ausfindig machen kann. Aber es gibt mehr „Wunder“, die sich hinterher erklären lassen. Dr. Strand beschäftigte sich schon seit Jahren mit einigen der bekannten Planeten und berichtete mir, daß ein neuer Fall Uranus-Neptun bzw. Neptun-Pluto vorzuliegen schein, nur war er damals seiner Sache noch nicht sicher. Bekanntlich wurde der Planet Neptun nicht durch teleskopische Beobachtungen entdeckt. Die Umlaufbahn des Uranus wies einige unerklärliche Störungen auf, die den Newtonschen Gesetzen anscheinend

widersprachen. Also mußte sich in der Nähe ein Himmelskörper befinden, der einen ablenkenden Einfluß auf sie ausübte. Tatsächlich erwiesen die Berechnungen und Experimente, daß dies der Fall war, und damit war der Neptun entdeckt.

Die Ausfindigmachung des Planeten Neptun wurde seinerzeit als „einer der größten Triumphe der mathematischen Astronomie“ gefeiert. Mit dem Teleskop hätte der Neptun nie entdeckt werden können, zumindest im Mittelalter und vorher nicht, da er als Stern 18. Größe mit den damaligen optischen Instrumenten nicht zu sehen war, obwohl sein Durchmesser immerhin vier- bis fünfmal so groß wie unsere Erde ist.

Der dänische Gelehrte wurde auf diese „berechnende“ Art der Planetenforschung aufmerksam, als durch genau die gleiche Methode im Jahre 1930 der Planet Pluto entdeckt wurde, der seinerseits wieder den Neptun in seiner Umlaufbahn beeinflusst hatte, genau wie vorher der Neptun den Uranus.

Diese Art der Sternenerforschung stellt also ein durchaus erprobtes Verfahren dar, das jetzt anscheinend zu neuen Ergebnissen geführt hat. Neptun und Pluto sind nicht, wie unser Erdball, bewohnt, sondern bestehen im wesentlichen aus einer dichten Gasmenge. Das gleiche kann man von dem neuentdeckten Riesenplaneten annehmen, der so viel größer als der Jupiter sein soll, und der Jupiter ist schon der größte der bekannten Planeten.

Die Entdeckung des neuen Planeten wird zur Zeit von dänischen Astronomen bei Kopenhagen nachgeprüft. Sollte sie sich bestätigen, dann bleibt nur noch die Frage zu klären, wie der neue Himmelskörper genannt werden soll. Nach der Ansicht eines einfachen Mannes, der sich vor Jahren einmal zusammen mit Dr. Strand und mir im Langelinie-Pavillon in Kopenhagen darüber unterhielt, müßte dies das Schwerste sein. „Wissen Sie“, sagte er und zwinkerte mit den Augen, „das mit den Fernrohren, Umlaufbahnen, Zahlen, Abständen usw. sehe ich ja zur Not alles ein - aber woher die Gelehrten immer wissen, wie so ein neuer Planet heißt, das begreife ich mein Lebtag nicht...“

„Ein Mann mit Herz“

Uraufführung in Erturt

In den Kammerspielen der Städtischen Bühnen wurden die „Akte zur Komödie der Liebe“, „Ein Mann mit Herz“ von J. Paul Czech, uraufgeführt.

Das Stück spielt in einem Jungesellenhaus, in Künstlerkreisen, und bewegt sich im Viereck eines Bühnenbildners und einer Schriftleiterin, eines Zeichners und einer Schauspielerin. Der Mann mit Herz hat schon die erste Reinszenierung der Liebe überwunden und philosophiert sich mit etwas bitterer Heiterkeit über den erotischen Egoismus hinweg zu einer Art weltüberlegener Herzlichkeit in seinem kleinen Daseinskreis. So kann er es nicht verstehen, daß sein Freund Fred Hennemann die reizende Margot sitzen lassen möchte, als sich aus dieser jungen Liebe Nachwuchs einstellen will. Die Verwirrung der Gefühle wird so groß, daß der Mann mit Herz sich entschließt, Margot zu heiraten und die Vaterrolle zu übernehmen, obwohl sein Herz der klugen und kühleren Schriftleiterin gehört. Es kommt aber zum Ausgleich und die Vier finden ihre richtigen Partner.

Das ist mit Humor, bisweilen aber derb und heftig dargestellt. In feinsten Kleinarbeit hatte die Regie Heinz Sallers alle Farbigkeit und Heiterkeit der 4 Akte herausgehoben und ein flottes Tempo sorgte für Überwindung kleiner Klippen, wenn die Logik des Sujets zu versagen drohte. In der Titelpartie überzeugte Willy Leyser, der die schwierigen Übergänge von Weh und Wut spielend meisterte. Für den freundlichen Beifall konnten auch die Autoren danken.

Otto R. Gervais

„Elektra“-Gastspiel in Mailand

Als erste deutsche Oper der zu Weihnachten beginnenden Spielzeit der Mailänder Scala wurde die „Elektra“ von Richard Strauss unter deut-

begegnen, ließ sie sich von dem Diener in ihren Mantel helfen und verließ das Haus.

Lacour ließ Martina zu sich rufen. Als sie widerstrebend durch den langen Korridor ging, kam ihr zum Bewußtsein, daß sie diese Gelegenheit benutzen mußte, um ihren Vertrag zu lösen. Sie hatte es Bising zugesichert. Wenn sie seit Tagen auch nichts von ihm gehört hatte und annehmen mußte, daß seine angebotene Hilfe leere Versprechungen gewesen waren, hielt sie an ihrem Vorsatz fest, den Film für immer zu verlassen.

Sie dachte an Bising, und alle menschlichen Beziehungen schienen ihr unzureichend; sie trugen alle. Sie war ihm gleichgültig, und sie versuchte mit allen Mitteln, ihn zu vergessen. Aber es war schwer, die Gedanken, die in ununterbrochenem Kreislauf zu ihm flogen, ständig zurückzurufen. Warum war sie so duldlos gewesen? Sie hätte heftig werden sollen und ihm sagen müssen, daß er sich schlecht benahm. Viele Frauen, die launisch und herrschsüchtig waren und das Unmögliche von den Männern verlangten, wurden von ihnen verwöhnt und auf Händen getragen, während die Geduldigen, Gutmütigen bescheiden in der Ecke standen.

Die Männer schwankten zwischen Mitleid und leiser Verachtung, weil die Frauen so einfältig sein konnten.

Martina betrat das Büro. Lacour ließ sie gleich bitten. In aufdringlicher Freundlichkeit, die sie peinlich aufhorchen ließ, bat er sie, Platz zu nehmen.

„Ich habe eine wichtige Sache mit Ihnen zu besprechen“, steuerte er direkt auf seinen Entschluß zu. „Mir wurde vor wenigen Tagen ein ausgezeichnetes Manuskript angeboten, das nach eingehender Besprechung mit den zuständigen Herren angenommen wurde. Ich möchte Ihnen die Hauptrolle übertragen. Keine unserer Schauspielerinnen eignet sich so wie gerade Sie, diese Rolle zu spielen.“

Absichtlich schob er eine Pause ein, um die Wirkung seiner Worte abzuwarten.

schon Regie und Orchesterleitung und mit deutschen Sängern in den Hauptpartien aufgeführt. Gertrude Rümger bewies als Elektra gesanglich und darstellerisch größte plastische Ausdrucksfähigkeit. Victoria Urtales verkörperte in vollendeter Weise die Chryseis, Elisabeth Höngers die düstere, ruhelose Klytemnestra, während Marjan von Ruß die Gestalt des Orest lebendig werden ließ und Joseph Will einen vorzüglichen Aegist darstellte. Die Leitung des Orchesters durch Franz von Hößlin war meisterlich in der Herausarbeitung der dramatischen Effekte, die Regie Max Hofmüllers stimmte gut mit dem von Benois geschaffenen Bühnenbild zusammen. Die Aufführung wurde ein glänzender Erfolg.

Hans W. Bäßler

Kleine Kunstnachrichten

„Einer der größten Geiger Europas hat uns gezeigt, was eine echte Interpretation und eine wirkliche Darbietung des Beethovenischen Violinkonzerts bedeutet“, schreibt die rumänische Wochenzeitung „Vremea Basiboului“ zu den beiden Konzerten, die Georg Kulenkampf in Bukarest gab. Der deutsche Geiger bot mit den Bukarester Philharmonikern das Violinkonzert und gab außerdem einen eigenen Abend, dessen Klavierpart Gustav Beck (Berlin) bestritt. Beide Male gestaltete sich der Beifall zu stürmischen Kundgebungen.

Der Wiesbadener Musikdirektor August Vogt wurde nach einem erfolgreichen Gastspiel als musikalischer Leiter des Karlsbader Kur- und Symphonieorchesters verpflichtet.

Am zweiten Weihnachtstage starb in Chemnitz Georg Braatz, der dem Chemnitzer Schauspiel von 1813 bis 1814 als Charakterspieler und Spielerleiter angehört hatte. Völlig unerwartet folgte ihm am 1. Januar der Schauspieler Theo Piank, der erst im November 1943 mit seinem 70. Geburtstag sein fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feiern konnte. Er hat dem Chemnitzer Theater 33 Jahre angehört und stand zum letzten Male am Silvesterabend 1943 als „Frosch“ in der „Fiedermaus“ in unverminderter Frische auf der vertrauten Bühne.

Nichts von dem, was er erwartet hatte, eignete sich. Martina saß ruhig und unbeteiligt in ihrem Sessel und schien seinen Worten keine Bedeutung zuzumessen. Widerwille spiegelte sich in ihren Mienen, so daß er, unsicher durch ihr ungewöhnliches Verhalten, die Augen niederschlug.

„Ich danke Ihnen für Ihr lebenswürdiges Bemühen“, sagte Martina zurückhaltend, „aber ich muß Ihr Angebot ablehnen. Ich fühle keine Berufung in mir, und wenn ich weiterspielen, müßte ich mir Unehrlichkeit vorwerfen.“

Lacours Gesicht wurde schlaff vor Ärger und Nichtverstehen. „Sie lehnen mein Angebot ab?“ fragte er ungläubig, als habe er nicht recht verstanden.

„Ja!“ nickte Martina. „Entschuldigen Sie, aber ich kann nicht anders!“

„Das ist unerhört!“ schrie Lacour, der sich getäuscht und beleidigt fühlte. „Ich war gut zu Ihnen - ich hätte mich nicht so sehr um Sie mühen sollen. Sie sind verwöhnt und werden undanbar und verlangen Unmögliches, weil Ihnen der Erfolg zu leicht in den Schoß gefallen ist.“

„Ich verlange nichts als die Lösung meines Vertrages“, sagte Martina unbeirrt. „Sie wissen nicht, wie mich jeder Tag quält, den ich hier draußen noch verbringen muß. Sie können nicht begreifen, was es für mich heißt, noch hier zu arbeiten!“

Benommen, noch nicht fassend, was das kleine unbedeutende Mädchen sich herauszunehmen wagte, starrte Lacour sie an. Sein Gesicht wirkte jetzt hart und alt, so daß Martina sich mit leichtem Grauen tiefer in ihren Sessel zurücklehnte.

„Ich denke nicht daran, Sie gehen zu lassen! Ich werde Sie zwingen, den neuen Vertrag anzunehmen. Sie werden spielen! Auf jeden Fall werden Sie spielen!“ Lacours Stimme wurde rau und brutal. „Ich werde meinen Willen durchsetzen und niemals auf Ihre verrückten Launen eingehen!“

Martina erhob sich. Die Hand leicht auf

Levys Leitfaden

Wenn man nicht recht weiß, wie man etwas machen soll, dann geht man in die Buchhandlung und kauft sich einen Leitfaden. Es gibt Leitfäden des Briefmarkensammelns, der feischlosen Küche, der Kunst zu plaudern und noch viele andere mehr. Dem England des Jahres 1942 blieb es vorbehalten, einen Leitfaden für Mordmörder zu veröffentlichen. Der Verfasser dieses Schanddokumentes, dem man eine unverdiente Ehre erwies, wollte man es als Buch bezeichnen, ist ein Jude namens Bert Levy, derzeit Instruktor der Heimwehren Seiner Britischen Majestät. Levy spricht aus Erfahrung, er hat, wie in einer Einleitung mitgeteilt wird, bereits mit Schießgewehren hantiert, als gleichaltrige Knaben noch mit hölzernen Spielzeugen, und erwarb sich seine Kenntnisse des lautlosen Killens, des Stellens von Autofallen, des Durchschneidens eines menschlichen Halses vermittels eines Käsedrahtes und ähnlicher Partisanen-Tätigkeit in praktischer Arbeit in Mexiko, dem Mittleren Osten und bei der Internationalen Roten Brigade während des spanischen Bürgerkrieges. Er rühmt sich aber auch, die letzten Feinheiten des Partisanenkampfes in China und Sowjetrußland berücksichtigt zu haben.

Der Inhalt dieses allen internationalen Abmachungen Hohn sprechenden „Buches“, das den Titel „Guerilla warfare“ trägt, ist auch danach. Der Leser wird direkt angesprochen und erhält ins einzelne gehende genaue Anleitungen. So heißt es etwa wörtlich: „Für die wirksamere und tödliche Arbeit müssen Sie lautlose Waffen verwenden. Ein gutes, neun Zoll langes Dolchmesser wird gut passen, oder vielleicht haben Sie von Ihrer Großmutter noch eine jener altmodischen Hutnadeln, die eine äußerst wirksame lautlose Stichwaffe abgeben. Vielleicht können Sie auch einen Käseschneider aufheben, ein Stück Draht mit einem Griff an jedem Ende. Damit läßt sich ein Mensch schnell erwürgen.“

Der Eckel packt einen, wenn man an anderer Stelle wörtlich liest: „Sie dürfen niemals vor den Gegner hintreten. Bleiben Sie hinter ihm. Lassen Sie ihn die Spitze Ihres Messers fühlen. Auch ein Schlag mit einem Hammer zwischen die Schulterblätter genügt, einen Mann kampfunfähig zu machen.“ In diesem Tone geht es weiter von der Anlage von Autofallen, wobei Levy genaue Anweisungen gibt, wie hoch über dem Erdboden der Draht zu spannen sei, in welcher Richtung er die Straße zu kreuzen habe usw. bis zu kleinen Tricks der Fesselung und Behandlung des gefangenen Gegners. Und dieses Destillat amerikanischen Gangstertums, diese Erfahrungen lebenslänglicher Zuchthäuser werden heute britischen Zivilisten als Methoden der Kriegführung beigebracht.

Mannheimer Kulturspiegel

Gerhart Hauptmanns zu dessen 80. Geburtstag das Nationaltheater Mannheim in dieser Spielzeit durch die Aufführungen des Scherzspiels „Schluck und Jau“ und der Tragödie „Iphigenie in Delphi“ in ehrender Weise Anteil nahm, kommt in dieser Woche mit einem der markantesten Werke seines dramatischen Schaffens zu Wort. Am Freitag, dem 8. Januar, erscheint die Komödie „Der Biberpater“ in neuer Inszenierung im Spielplan des Nationaltheaters. Die Spielleitung hat Hans Becker, Bühnenbild: Helmut Nötzold.

GMD Eugen Bodart wird im 1. Akademie-Konzert am kommenden Montag und Dienstag Beethovens zweite Sinfonie, D-dur, Liszts sinfonische Dichtung „Mazeppa“ und das Klavierkonzert f-moll von Chopin mit Branka Musulin als Solistin dirigieren.

Die Mannheimer Hochschule für Musik und Theater veranstaltet am kommenden Sonntagmorgen eine Kammermusik der Bismarckvereinigung (Fühler, Landeck, Krause, Frank, Lenzler), die unter Mitwirkung des Pianisten Martin Steinkröger Werke von Mozart, Spohr, Haas und Walter Jentsch bringt.

Albert Greiner, der Reformator und Nestor der deutschen Singschulbewegung, wurde 73 Jahre alt. Greiner gründete die Augsburger Singschule, die zum Vorbild für ähnliche Einrichtungen im Reich wurde.

Der Erfurter Generalmusikdirektor Franz Jung dirigierte im Belgrader Nationaltheater mit großem Erfolg eine „Tosca“-Aufführung und lebte ferner in Belgrad ein Sinfoniekonzert des Belgrader Rundfunkorchesters, als dessen Solist Jung auch Klavierwerke von Liszt, Weber und Chopin gespielt hatte.

den Schreibtisch gestützt, der trennend zwischen ihnen stand, entgegnete sie langsam: „Ich möchte den Menschen kennen, der mich zwingen will, einen Vertrag anzunehmen, der mir nicht paßt! Ich werde die fünf Tage, die ich noch verpflichtet bin, spielen und dann gehen. Auch Sie werden mich nicht halten, weil Sie kein Recht und keine Macht dazu haben!“ In ihrem Gesicht spiegelten sich Ernst und Ehrlichkeit, als sie leise fortfuhr: „Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, die mir die letzten Monate erleichtert hat. Ich werde sie nie vergessen. Und jetzt lassen Sie mich bitte gehen!“

Lacours breites, kräftiges Gesicht wurde krebsrot. Ein paar Sekunden stand sein Mund offen, so sehr setzte ihn die sichere Haltung Martinas in Erstaunen.

„Es wäre alles ganz richtig, und ich könnte Sie wirklich nicht halten, wenn ich dies nicht hätte.“ Er nahm das Tagebuch aus der Schreibtischlade und hielt es triumphierend in der Hand. „Kennen Sie das?“ fragte er zynisch.

Martinaz rarte Hand preßte sich fester gegen das Holz des Tisches. Sie biß die Zähne zusammen und dachte: Wenn ich jetzt meine Fassung verliere, stehe ich unter dem Einfluß des selbstsüchtigen, harten Menschen!

Mit betont fester Stimme kam ihre Antwort: „Es beruhigt mich, daß gerade Sie mein Tagebuch besitzen, weil Sie der einzige Mensch sind, der mein Geheimnis kennt, das Sie bisher auch gewahrt haben.“ Sie lächelte ihn an. „Ich vertraue Ihrer Anständigkeit!“ Einen Augenblick zögerte sie, bis sie fortfuhr: „Herr Lacour, Sie kennen meine Lage, ich brauche Ihnen nichts zu erklären. Lassen Sie mich gehen, zwingen Sie mir keinen neuen Vertrag auf!“

Das von Martina und allen Kollegen so gefürchtete Grinsen legte sich um seinen Mund. „Sie irren, Frau Bising!“ höhnte er. „Fräulein Paula fand das Buch und brachte es mir. Sie schweigt nur solange, wie ich es will.“ (Romanfortsetzung folgt)

Daimler-Benz Aktiengesellschaft Stuttgart

Prospekt betreffend die Zulassung zum Börsenhandel von
RM 20 000 000.— neuen Stammaktien,
und zwar RM 20 000 000.— Aktien aus der achten Kapitalerhöhung von
1942, 20 000 Stück über je RM 1000.—, Nr. 21 668—118 067, RM 8 000 000.—
darauf entfallende Aktien aus der Kapitalberichtigung in Aktien über
RM 100.— und RM 1000.—, deren Anzahl und Nummern später festge-
setzt werden, und von
RM 40 000 000.— 4 1/2%igen hypothekarisch gesicherten
Teilschuldverschreibungen von 1942.

20 000 Stück über je RM 1000.—, Nr. 1—32 000, 16 000 Stück über je RM 500.—
Nr. 33 001—48 000 in 20 Gruppen zu je RM 2 000 000.— Teilschuldver-
schreibungen zusammengefaßt.

Zinszahlung: vom 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, erstmalig
am 1. Oktober 1942.

Tilgung: Durch Auslösung zum Nennwert von jährlich einer Gruppe,
von denen die erste am 1. April 1942, die letzte am 1. April 1967 fällt
wird. Verstärkte Tilgung sowie Gesamtkündigung frühestens zum 1. April
1948 zulässig.

Die Daimler-Benz Aktiengesellschaft ist im Jahre 1899 unter der
Firma Daimler Motoren Gesellschaft als Aktiengesellschaft errichtet
worden. Ihren jetzigen Namen führt sie seit der im Jahre 1926 durch-
geführten Verschmelzung mit der Benz & Cie. Rheinische Automobil-
und Motoren-Fabrik Aktiengesellschaft in Mannheim. Der Sitz der Ge-
sellschaft ist Stuttgart.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb
von Motoren aller Art sowie von Fahrzeugen und Maschinen aller Art,
die durch Motoren angetrieben werden, und überhaupt von Maschinen,
Werkzeugen, Geräten und sonstigen Artikeln, die zu dem Gebiet der
Verbrennungsmotoren gehören. Der Gesellschaft ist auch der Handel
in allen Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten gestattet, die mit dem
Gegenstand ihres Geschäftsbetriebes zusammenhängen. Sie ist ferner
berechtigt, andere industrielle Erzeugnisse herzustellen, zu kaufen und
zu verkaufen. Außerdem darf die Gesellschaft andere Geschäfte jeder-
licher Art errichten und von Dritten erwerben oder sich in beliebiger
Form daran beteiligen.

Das Grundkapital betrug seit der im November 1940 beschlossenen
Kapitalerhöhung RM 56 216 000.— und bestand aus RM 50 000 000.—
Stammaktien und RM 216 000.— Vorzugsaktien. Die Stammaktien sind
an den Börsen in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München, Stutt-
gart und Wien zur amtlichen Notierung zugelassen.

Auf Grund der Ermächtigung des § 3 der Satzung (in der Haupt-
versammlung vom 29. Juli 1941 beschlossenen genehmigten Kapital von
RM 20 000 000.—) beschloß der Vorstand mit Zustimmung des Aufsichts-
rats vom 12. Dezember 1941, das Grundkapital um RM 20 000 000.— durch
Ausgabe von 20 000 vom 1. Januar 1942 an gewinnberechtigten neuen
Stammaktien über je RM 1000.— auf RM 76 216 000.— zu erhöhen. Die
Durchführung der Kapitalerhöhung wurde am 27. Januar 1942 in das
Handelsregister eingetragen. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktio-
näre wurde ausgeschlossen. Die neuen Stammaktien wurden von einer
unter der Führung der Deutschen Bank in Berlin stehenden Banken-
gemeinschaft übernommen und von ihr innerhalb einer bis zum 31.
Februar 1942 festgesetzten Frist verpfändet gemäß den Inhabern der
alten Stammaktien im Verhältnis 2:1 zum Kurse von 125 % nebst Börsen-
umsatzsteuer zum Bezuge angeboten. Das bei der Kapitalerhöhung
bestandene Aufgeld von RM 2 000 000.— wurde nach Abzug von
RM 2 024 000.— Kosten mit RM 4 723 000.— der gesetzlichen Rücklage
zugeführt.

Ferner wurde das Grundkapital auf Vorschlag des Vorstandes
durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 4. Juni 1942 nach den Vor-
schriften der Dividendenabgabeverordnung vom 12. Juni 1941 um 20 %
= RM 15 840 000.— mit Wirkung für die Bilanz vom 31. Dezember 1941
erhöht. Hierbei wurde die vorstehend erwähnte Kapitalerhöhung
nach § 48 der L. A. B. G. zur Gewinnaufteilung im Verhältnis 1:1
berücksichtigt. Das berichtigte Grundkapital von RM 92 056 000.—
wurde am 28. Juni 1942 in das Handelsregister eingetragen. Die nach-
stehend abgedruckte Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäfts-
jahr 1941 unterrichtet darüber, wie der Kapitalerhöhungsbetrag im
einzelnen gewonnen worden ist. Die auf die Stammaktien entfallenden
RM 16 000 000.— zusätzlichen Aktien lauten über RM 100.— und RM 1000.—
und werden im Verhältnis 2:1 unter Verrechnung von Spitzenbeträgen ausgegeben.
Im Verhältnis 1:1 unter Verrechnung von Spitzenbeträgen ausgegeben.
Die übrigen RM 43 200.— zusätzlichen Aktien betreffen die Vorzugsaktien.

Gegenstand dieses Prospektes sind neben der am Ende des Pro-
spektes behandelten Anleihe die RM 20 000 000.— Aktien aus der achten
Kapitalerhöhung von 1942 und die darauf entfallenden RM 2 000 000.—
zusätzliche Aktien aus der Kapitalberichtigung in der aus dem Kopf
des Prospektes ersichtlichen Fassung.

Die der Gesellschaft zur Kapitalerhöhung und aus der Begebung
der Teilschuldverschreibungen zugeflossenen Mittel sind zur Stärkung
des Betriebsmittels bestimmt.

Die neuen Aktien sind mit dem im Druckverfahren nachgebildeten
Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder und eines Aufsichtsratsmit-
gliedes sowie mit der eigenhändigen Unterschrift eines Prüfungsbe-
amten versehen. Die zugehörigen Bogen enthalten bei den Aktien aus
der Kapitalerhöhung die Gewinnanteilscheine Nr. 15—18, bei den Be-
richtigungsscheinen die Gewinnanteilscheine Nr. 19—22. In beiden Fällen
mit einem Erneuerungsschein. Die Aktien aus der Kapitalerhöhung
tragen das Ausstellungsdatum „im Dezember 1941“, die aus der Kapital-
berichtigung „im Juni 1942“.

Abrechnungen und in Wien für die Aktien Zahl- und Bogenausgaben-
stellen zu unterhalten und bekanntzugeben, an deren zuständigen Schat-
tern auch Bezugsrechte ausgeübt, Aktien zur Teilnahme an den Haupt-
versammlungen hinterlegt und alle sonstigen die Aktien und die Teil-
schuldverschreibungen betreffenden, von einem Geschäftsorgan be-
schlossenen Maßnahmen kostenlos durchgeführt werden können. Wegen
der Zahlstellen für die Anleihe von 1942 wird auch auf § 2 der im Pro-
spekt abgedruckten Anleihebedingungen verwiesen.

Der Reingewinn, der sich nach Vornahme von Abschreibungen,
Wertberichtigungen, Rückstellungen sowie gesetzlichen und freien Rück-
lagen ergibt, wird wie folgt verteilt:

1. Zunächst werden auf die Vorzugsaktien 2 1/2% ausgeschüttet;
2. sodann erhalten die Stammaktionäre einen Gewinnanteil bis zu 4 1/2%;
3. aus dem übrigen Betrag erhält der Aufsichtsrat den bereits
erwähnten Anteil am Jahresgewinn;
4. der Rest wird an die Stammaktionäre verteilt, soweit die Haupt-
versammlung keine andere Verwendung bestimmt.

An Dividenden wurden auf die Stammaktien für die letzten fünf
Jahre verteilt: 1937 7 1/2% (davon 1% an den Anleihestock II) zuzusä-
gig Ausschüttung von 0,25% aus dem aufgelösten Anleihestock I von
1936, 1938 7 1/2% auf RM 25 956 000.— Stammaktien; 1939 7 1/2% auf RM
33 954 000.— Stammaktien; 1940 7 1/2% auf RM 50 000 000.— Stammaktien;
1941 8% auf RM 60 000 000.— berichtigte Stammaktien. Die Dividende auf
die RM 216 000.— Vorzugsaktien betrug für die Jahre 1937 bis 1940 jeweils
6% für 1941 wurden 2 1/2% auf RM 259 000.— berichtigte Vorzugsaktien
gezahlt.

Im Anleihestock II bei der Deutschen Golddiskontbank befinden
sich zurzeit noch RM 319 200.— Deutsche Reichsanleihe und Deutsche
Reichsschatzanweisungen sowie RM 11,53 in bar. Außerdem ist im An-
leihestock I bei der Gesellschaft noch ein Guthaben der Aktionäre
von RM 182,87 vorhanden. Sämtliche Stammaktien haben am Anleihe-
stock die gleichen Rechte.

Bilanz zum 31. Dezember 1941

	RM	RM
Aktiva		
Ausstehende Einzahlungen auf Grundkapital Anlagevermögen:		25 700 000.—
Bebaute Grundstücke mit Geschäfts- und Wohngebäuden, Fabrikgebäuden und andere Baulichkeiten, unbebaute Grund- stücke, Maschinen und maschinelle Anlagen Zuschreibung für die Kapitalberichtigung	99 000 000.— 5 200 000.—	65 100 000.—
Betriebs- und Geschäftsausstattung	1.—	1.—
Werkzeuge	1.—	1.—
Beteiligungen	21 387 000.—	21 387 000.—
Umlaufvermögen:		
Wertpapiere	9 802 000.—	9 802 000.—
Hypotheken und Grundschulden	1 438 813,40	1 438 813,40
Forderungen an Konzernunternehmen	1 438 813,40	1 438 813,40
Wechsel, Schecks, Kassenbehalte einschl. von Reichsbank- und Postcheckguthaben, andere Bankguthaben	6 008 886,52	6 008 886,52
Sonstige Umlaufvermögen	111 551 422,50	120 206 000,50
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen Avalen und Bürgschaften	1 291 823,20	1 291 823,20
		245 523 004,50
Passiva		
Grundkapital		
Stammaktien	RM 50 000 000.—	50 000 000.—
Vorzugsaktien	RM 216 000.—	216 000.—
Kapitalerhöhung 1942	RM 20 000 000.—	20 000 000.—
Kapitalberichtigung:		
Stammaktien	RM 15 000 000.—	15 000 000.—
Vorzugsaktien	RM 43 200.—	43 200.—
Stimmrecht nach durchgeführter Kapitalberichtigung:		
Stammaktien	900 000 Stimmen	900 000 Stimmen
Vorzugsaktien	2 303 Stimmen	2 303 Stimmen
In den besonderen Fäl- len des § 17 der Satzung 77 790 Stimmen		77 790 Stimmen
Gesetzliche Rücklage	1 438 813,40	1 438 813,40
Unterstützung für die Geforderte	10 000 000.—	10 000 000.—
Zuweisung aus den Geschäftsjahren 1935-1941 abzuz. der in den Geschäftsjahren 1935-1941 ausbezahlten Zuwendungen	2 892 770,73	6 110 229,31
Rückstellungen für ungewisse Schulden	27 001 000,50	27 001 000,50
Verbindlichkeiten:		
1. Teilschuldverschreibungen von 1937		16 000 000.—
(extraragige hypothekarische Sicherung in Höhe des Anleihebetrages)		
Aufwertungsanleihe	8 513,20	8 513,20
Hypotheken	1 781 179,40	1 781 179,40
Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunter- nehmen	18 588,30	18 588,30
Verbindlichkeiten gegenüber Banken	18 478 842,80	18 478 842,80
Anzahlungen von Kunden, Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Lei- stungen, sonstige Verbindlichkeiten	42 532 067,60	42 532 067,60
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen Avalen und Bürgschaften	1 291 823,20	1 291 823,20
Reingewinn in 1941	2 000 000.—	2 000 000.—
		245 523 004,50

Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1941

	Soll	RM
Kapitalberichtigung:		
Zuführung zum Grundkapital	15 043 200.—	15 043 200.—
Pauschalsteuer	1 094 200.—	1 094 200.—
Reingewinn in 1941	2 000 000.—	2 000 000.—
	20 136 100.—	20 136 100.—
Haben		
Rohüberschuß abzüglich Löhne und Gehälter, gesetzliche soziale Abgaben, sonstige soziale Leistungen und Spenden, Abschreibungen auf das Anlagevermögen, Steuern, Beiträge an Berufsvertretungen	2 474 024,05	2 474 024,05
Erträge aus Beteiligungen	2 729,50	2 729,50
Zinsen	2 385 185,30	2 385 185,30
Außerordentliche Erträge	259 021,41	259 021,41
Auflösungsbeträge für die Kapitalberichtigung:		
1. aus der gesetzlichen Rücklage	RM 1 438 813,40	1 438 813,40
2. aus freien Rücklagen	RM 2 000 000.—	2 000 000.—
3. aus der Zuschreibung zum Anlage- vermögen	RM 1 500 000.—	1 500 000.—
4. aus Rückstellungen für ungewisse Schulden	RM 842 200.—	15 043 200.—
		20 136 100.—

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung
auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der
vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die
Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht, soweit er
den Jahresabschluss erläutert, den gesetzlichen Vorschriften einschließ-
lich der Dividendenabgabeverordnung.
Berlin, im Mai 1942.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft Hortschig, Wirtschaftsprüfer Sigmund, Wirtschaftsprüfer Erläuterung zur Bilanz

Die mit RM 5 892 500.— ausgewiesenen Wertpapiere bestehen aus
Steuerpapiere und Reichsschatzanweisungen.

Die rd. RM 2 000 000.— Rückstellungen sind zum Teil ungewisse Schulden
enthalten neben einem erheblichen Betrag für Steuern und Rückstel-
lungen für die Altersvorsorge, Garantieverpflichtungen, Garantieverpflichtungen
und Kundendienstleistungen, Preisrückvergütungen und sonstige
Erschwerungen, Haftung aus umlaufenden Kundenwechseln u. a. m.
Bei den rd. RM 1 291 823,20— Avalen und Bürgschaften handelt es sich
zu einem wesentlichen Teil um selbstschuldnerische Bürgschaften für
Fracht- und Zolldreite an Konzerngesellschaften.

Gruppe A Nr. 1	1 600	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe B Nr. 1 601	3 200	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe C Nr. 3 201	4 800	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe D Nr. 6 401	6 400	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe E Nr. 8 001	8 000	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe F Nr. 8 001	8 000	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe G Nr. 8 001	11 200	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe H Nr. 11 201	12 800	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe I Nr. 12 801	14 400	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe J Nr. 14 401	16 000	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe K Nr. 16 001	17 600	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe L Nr. 17 601	19 200	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe M Nr. 19 201	20 800	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe N Nr. 20 801	22 400	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe O Nr. 22 401	24 000	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe P Nr. 24 001	25 600	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe Q Nr. 25 601	27 200	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe R Nr. 27 201	28 800	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe S Nr. 28 801	30 400	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe T Nr. 30 401	32 000	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—
Gruppe U Nr. 32 001	33 600	1600/1000.—	Nr. 22 001	22 000	22000/1000.—

Die Teilschuldverschreibungen lauten auf den Namen der Deutschen
Bank, Berlin, oder deren Order und sind durch Indossament übertragbar.
Sie tragen die faktisierte Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder
der Schuldnerin und sind außerdem handschriftlich von einem Kon-
trollbeamten unterzeichnet.

Die Deutsche Bank, Berlin, haftet den Eigentümern der Teilschul-
verschreibungen aus diesen und aus ihren Indossamenten nicht.
Die Teilschuldverschreibungen werden vom 1. April 1942 an mit
jährlich 4% in halbjährlichen, nachträglich am 1. April und 1. Oktober
jedes Jahres fälligen Raten verzinst. Die Zinsen werden gegen Ein-
lieferung der den Teilschuldverschreibungen beifolgenden entsprechen-
den Zinsscheine kostenfrei gezahlt bei der Deutschen Bank, der Com-
merzbank Aktiengesellschaft, der Dresdner Bank in Berlin, Frankfurt a.
M., Hamburg, München und Stuttgart.

Jeder Teilschuldverschreibung sind 20 Halbjahreszinnscheine und
je ein Erneuerungsschein beigegeben. Die Auszahlung einer weiteren
Runde von Zinnscheinen erfolgt kostenfrei bei den Zahlstellen und
kann gegen Einreichung des Erneuerungsscheines mit Wirkung gegen
den Gläubiger geschehen. Die neuen Zinnscheine werden indessen nur
an den legitimierten Inhaber der Teilschuldverschreibung ausgehän-
digt, wenn dieser schriftlich unter Vorlegung der betreffenden Teil-
schuldverschreibung der Ausgabe an den Inhaber des Erneuerungss-
cheines widersprochen hat.

Die Verzinsung der Teilschuldverschreibungen hört mit dem Tage
auf, an dem sie zur Einlösung fällig werden.
Weder die Schuldnerin noch die Zahlstellen sind zur Prüfung der
Berechtigung des Vorlegers der Zinnscheine verpflichtet.

§ 3. Die planmäßige Tilgung der Teilschuldverschreibungen erfolgt
durch Auslösung zum Nennwert von jährlich einer Gruppe; die Ein-
lösung wird jeweils am 1. April, die erste Einlösung am 1. April 1942, die
letzte am 1. April 1967, fällig.

Die Auslosungen finden jeweils im Januar, erstmalig im Januar 1942,
statt; sie sind notariarisch zu beurkunden. Eine Ausfertigung des Aus-
losungsprotokolls ist an die Deutsche Bank, Berlin, zu senden. Die Aus-
gelosten Gruppen nebst den Nummern der zu ihnen gehörenden Teil-
schuldverschreibungen sind spätestens zwei Wochen nach erfolgter Aus-
lösung gemäß § 19 bekanntzumachen, ebenso die Nummern der bereits
früher ausgelosten, aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten Teil-
schuldverschreibungen.

Die Schuldnerin ist berechtigt, die in Absatz 1 vorgesehene Tilgung
durch gleichzeitige Auslösung und Rückzahlung mehrerer Gruppen oder
durch frühzeitigen Rückkauf einzelner Teilschuldverschreibungen zu
verstärken mit der Maßgabe, daß durch zusätzliche Auslosungen ge-
stigte Teilschuldverschreibungen auf spätere planmäßige Tilgungen an-
gerechnet werden dürfen, durch Rückkauf gestigte Teilschuldverschrei-
bungen aber nur insoweit, als sie zu den jeweils ausgelosten Gruppen
gehören. Die Schuldnerin hat sich über die beschaltete Anrechnung
zusätzlich ausgeloster Gruppen der Deutschen Bank, Berlin, gesetzlich
erklären zu lassen, zu dem Tilgungstermin vorangehend zum 2. Januar zu
erklären.

§ 4. Die Schuldnerin ist ferner berechtigt, die jeweils noch ausstehen-
den Teilschuldverschreibungen mit einer Frist von drei Monaten zum
1. April oder 1. Oktober jedes Jahres, frühestens jedoch zum 1. April 1942,
zur Einlösung zum Nennwert zu kündigen. Die Kündigung erfolgt durch
Bekanntmachung gemäß § 19. Im Falle der Kündigung der Teilschuld-
verschreibungen sind ihre Inhaber, im Falle der Kündigung der Deutschen Bank,
Berlin, oder der Schuldnerin verpflichtet, die Teilschuldverschreibungen
bei Einlösung mit ihrem Blankindossament zu versehen.

Seitens der Anleihegläubiger sind die Teilschuldverschreibungen un-
kündbar, unbeschadet der Rechte der Gläubiger aus § 14. Dies gilt
namentlich auch für den Fall, daß die Schuldnerin eine andere G-
sellschaftsform annimmt oder sich mit einem anderen Unternehmen ver-
schmilzt.

§ 5. Die fällig gewordenen Teilschuldverschreibungen werden bei dem
im § 2 genannten Zahlstellen gegen Einlage der Stücke eingelöst. Mit
den fälligen Teilschuldverschreibungen sind diejenigen dazugehörigen
Zinnscheine, die auf spätere Zeitpunkte als den Tag der Fälligkeit der
Teilschuldverschreibungen lauten, abzuliefern. Geschieht dies nicht, so
wird der Betrag der fehlenden Zinnscheine vom Kapitalbetrage abgezogen.
Die Schuldnerin kann die fälligen, aber vom Inhaber der Teilschuld-
verschreibungen nicht erhobenen Beträge auf dessen Gefahr und Kosten
bei den zuständigen Behörden unter Verzicht auf das Recht der Rück-
nahme hinterlegen, auch wenn sich der Inhaber der Teilschuldverschrei-
bungen nicht im Annahmevertrag befindet. Hiermit erlischt jeglicher
Anspruch des Inhabers an den Teilschuldverschreibungen gegen die
Schuldnerin.

Die zurückgezahlten Teilschuldverschreibungen nebst Zinnscheinen
und Erneuerungsscheinen sind von den Zahlstellen ungültig zu machen
und abhand der Deutschen Bank, Berlin, einzureichen. Diese hat die
Nummern der Stücke festzustellen und mit den Stücken nach Anweisung
der Gesellschaft zu verfahren. Die eingelosten Teilschuldverschreibungen
hat die Schuldnerin alljährlich zu vernichten. Über jede Vernichtung
der Teilschuldverschreibungen ist durch die Deutsche Bank oder durch
einen Notar ein Protokoll aufzunehmen, das die Nummern der vernich-
teten Teilschuldverschreibungen zu enthalten hat. Von dem notariarischen
Protokoll ist der Deutschen Bank, Berlin, jeweils eine Ausfertigung zu-
zustellen.

§ 6. Schuldnerin und Einlösungsstellen sind zu einer Prüfung des
rechtmäßigen Besitzes der zur Einlösung eingereichten Teilschuldver-
schreibungen berechtigt, aber nicht verpflichtet.

§ 7. Die Prüfung hinsichtlich der hypothekarischen Ansprüche und Ein-
lösung der Teilschuldverschreibungen, für die Frist zur Vorlegung der
ausgelosten oder gekündigten Teilschuldverschreibungen und der fälligen
Zinnscheine sowie für beschädigte, vernichtete oder abhand gekom-
mene Teilschuldverschreibungen und Zinnscheine gelten die §§ 199 bis
204 B. G. B., jedoch wird die Dauer der im § 201 Abs. 1 Satz 1 festgesetzten
Vorbereitungsfrist auf zehn Jahre abgekürzt.

§ 8. Zur Sicherung aller Forderungen aus den Teilschuldverschrei-
bungen ist ein Zinnschein im Gesamtbetrag von RM 2 000 000.— nebst jährlich
4% Zinsen seit dem 1. April 1942 an erster Stelle in Abt. III an
den Grundbesitz zweier Werke der Schuldnerin einschließlich der darauf
bestehenden Gebäude, aller Anlagen und allen Zubehör eingetragenen.

§ 9. Die durch Indossament legitimierten Inhaber der Teilschuldver-
schreibungen nehmen entsprechend deren Nennwert zu gleichen Ränge
an der Gesamtsicherungshypothek teil. Durch Übertragung einer Teil-
schuldverschreibung geht zugleich der entsprechende Anteil an der Gesamtsi-
cherungshypothek auf den Erwerber über.

§ 10. Die Deutsche Bank, Berlin, wird zur Grundbuchverreiterin der
Teilschuldverschreibungsgläubiger gemäß § 119 B. G. B. bestellt. Die Bank
ist in dieser Eigenschaft berechtigt, Verfügungen jeder Art über die
Hypothek zu treffen, insbesondere:

- a) Löschungen, Abtretungen, Pfandentlassungen zu erklären und
deren Eintragung in das Grundbuch zu bewilligen.
- b) die jeweiligen Gläubiger bei Geltendmachung der Hypothek zu
Berlin, Prozesse hinsichtlich der hypothekarischen Ansprüche
als Klägerin oder Beklagte zu führen sowie den Erlaß einstweiliger
Verfügungen, Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung des
verpfändeten Grundbesitzes zu betreiben.
- c) Willenserklärungen jeder Art, die sich auf die Hypothek beziehen,
insbesondere Kündigungen und sonstige Erklärungen, abzugeben
und zu empfangen sowie auch Zahlungen, insbesondere im Zwangs-
versteigerungs- u. Zwangsverwaltungsverfahren entgegenzunehmen.
- d) Betreibungen der Deutschen Bank hinsichtlich der Gesamtsi-
cherungshypothek sind ausschließlich, so daß den jeweiligen Eigentümern
der einzelnen Teilschuldverschreibungen die unmittelbare Gülter-
machung ihrer Rechte auf der Gesamtsicherungshypothek nicht zuzut-
ragen. Dagegen stehen die persönlichen Ansprüche aus den Teilschuldver-
schreibungen den durch Indossament legitimierten Inhabern unmittel-
bar gegen die Anleihegläubiger zu.

§ 11. Die Deutsche Bank ist in ihrer Eigenschaft als Vertreterin nach
§ 119 B. G. B. von den Beschlüssen des § 19 B. G. B. befreit.
Sie ist befugt, sich zum Nachweis der beschriebenen Eintragung
der Gesamtsicherungshypothek mit einer entsprechenden Bestätigung
des von der Hauptversammlung der Schuldnerin gewählten Abschluß-
prüfers zu begnügen.

§ 12. Die Deutsche Bank ist der Schuldnerin gegenüber auf deren
schriftliches Verlangen verpflichtet, die Löschung der Gesamtsicherungshy-
pothek ganz oder teilweise jeweils insoweit zu bewilligen, als der Bank
die ordnungsgemäße Tilgung der Anleihe bzw. die Hinterlegung nach § 5
nachgewiesen wird. Die Kosten der Löschung trägt die Schuldnerin.

§ 13. Aus der Pfandverbindlichkeit hat die Deutsche Bank auf schrift-
lichen Antrag der Schuldnerin und auf deren Kosten einzelne Pfand-
stücke insoweit zu entlassen, als entweder

1. der Verkaufspreis oder auf Verlangen der Deutschen Bank der
durch einen von ihr zu bestimmenden Sachverständigen zu ermit-
telnde Wert des aus der Pfandhaft zu entlassenden Gegenstandes in
Teilschuldverschreibungen dieser Anleihe oder in bar bei der Deut-
schen Bank hinterlegt wird, oder
 2. ein Betrag von Teilschuldverschreibungen dieser Anleihe bereits
getilgt ist, der dem Verkaufspreis oder dem wie zu 1. festzustel-
lenden Wert des freizulassenden Gegenstandes wenigstens gleich-
kommt, und die Schuldnerin eine durch Tilgung und Vernichtung
von Teilschuldverschreibungen entstandene Eigentümergrundschuld
hat löschen lassen oder mit dieser hinter die verbleibende Hypo-
thek im Range zurückgetreten ist, oder
 3. die Schuldnerin an Stelle des freizulassenden Gegenstandes einen
anderen Gegenstand mit der Sicherungshypothek zum Gesamthaf-
ten mit den übrigen verpfändeten Gegenständen neu belastet, voraus-
gesetzt, daß sowohl der Sach- wie der Ertragswert dieser neu belaste-
ten hypothekarischen Sicherheit den Wert der aufzugeben-
den Pfandstücke nach dem Gutachten eines von der Deutschen Bank zu
benennenden Sachverständigen wenigstens erreicht, oder
 4. der freizugebende Teilflächen von der Schuldnerin zur Ande-
nung oder Verpfändung an Stelle des freizulassenden Gegenstandes
gemeinnützige oder wohltätige Zwecke unentgeltlich abgetreten
werden oder
 5. der Wert der — ohne Vorliegen der Voraussetzungen zu 1 bis 3 —
freizugebenden Pfandstücke insgesamt 2% des ursprünglichen An-
leihebetrages nicht übersteigt.
- Die Freigabe soll dann nicht erfolgen, wenn das in der Pfandhaft
verbleibende Eigentum der Schuldnerin nach dem Gutachten eines Sach-

Verständigen, welcher von der Deutschen Bank ausgewählt wird, eine volle Sicherheit für die Anleihe nicht gewährleistet.

Künftig darf ein Pfandstück freigegeben werden, durch dessen Ausschreibung aus dem Betriebe der Zusammenhang oder die Einheitlichkeit des Betriebes wesentlich gestört werden würde.

§ 13. Die Schuldnerin ist verpflichtet, die auf dem verhafteten Grundbesitz befindlichen Gebäude nebst Zubehör, Einrichtungen und Maschinen ordnungsgemäß gegen Feuer- und Explosionsrisiken versichert zu halten und die Erfüllung dieser Verpflichtung der Deutschen Bank, Berlin, durch Beibringung von Hypothekensicherungsbescheinigungen der betreffenden Versicherungsgesellschaften nachzuweisen. Die Deutsche Bank ist jedoch nicht verpflichtet, hinsichtlich dieser Versicherung irgendeine Kontrolle auszuüben.

§ 14. Falls die Schuldnerin ihren Verpflichtungen aus den Teilschuldverschreibungen länger als 14 Tage nach Fälligkeit nicht nachkommt, insbesondere mit der Zahlung fälliger Zinsen oder fälliger Teilschuldverschreibungen länger als 14 Tage in Verzug gerät, sind die Gläubiger aus den Teilschuldverschreibungen insgesamt oder auch einzeln berechtigt, ihre Forderungen als fällig zu betrachten und deren sofortige Zahlung zu verlangen. Die Verzinsung hört in diesem Falle mit der Einlösung selbst auf.

§ 15. Ebenso ist unter diesen Voraussetzungen die Deutsche Bank berechtigt, für die Gläubiger die Gesamtversicherungshypothek geltend zu machen. Dieselben Rechtsfolgen treten ein, wenn die gerichtliche Zwangsverwaltung über das Pfandobjekt oder einen Teil davon eröffnet wird oder wenn die Schuldnerin ihre Pflicht zur Versicherung gegen Feuer- und Explosionsrisiken, ungeachtet einer durch eingeschriebenen Brief ausgesprochenen Mahnung der Bank, länger als 14 Tage nicht erfüllt, oder wenn die Schuldnerin einen erheblichen Teil ihres Betriebes, abgesehen von Fällen höherer Gewalt, länger als sechs Monate stilllegt, es sei denn, daß sich eine zu diesem Zweck einberufende Obligationenversammlung mit Mehrheit der abgegebenen Stimmen mit der Stilllegung einverstanden erklärt oder daß es sich um einen für den Gesamtbetrieb entbehrlichen Teilbetrieb oder um einen unrentablen Teilbetrieb handelt.

§ 16. Falls die Deutsche Bank die Rechte der Gläubiger hinsichtlich der Hypothek wahrnimmt, ist sie berechtigt, die ihr dadurch erwachsenden Kosten vorläufig von den Gläubigern einzufordern.

§ 17. Die Deutsche Bank ist berechtigt, die Rechte ausweislich des nach § 3 und § 7 Abs. 3 des Gesetzes betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen vom 4. Dezember 1899 einem von den Gläubigerversammlung bestellten Vertreter zuzustehen.

§ 18. Sie ist auch zu Verfügungen über die Sicherungshypothek befugt, soweit es sich um Ausführung von Beschlüssen der Inhaber der Teilschuldverschreibungen nach Maßgabe des Gesetzes vom 4. Dezember 1899 oder von Anweisungen des auf Grund dieses Gesetzes etwa bestellten Vertreters handelt.

§ 19. Die Deutsche Bank ist berechtigt, das ihr gemäß § 19 und 20 übertragene Amt jederzeit mit vierzehntägiger Frist zu kündigen oder an einen Dritten zu übertragen. Die Bank ist auch berechtigt, die Eintragung eines entsprechenden Vermerks in das Grundbuch im Namen der Gläubiger u. im Namen der Schuldnerin zu bewilligen und zu beantragen.

Die Kündigung geschieht durch Bekanntmachung gemäß § 19. Kündigt die Bank ihr Amt, so hat sie die Geschäfte bis zur Bestellung eines neuen Vertreters durch eine nach den Vorschriften des Gesetzes vom 4. Dezember 1899 berufene Gläubigerversammlung, längstens jedoch auf die Dauer von sechs Monaten, fortzuführen. Macht die Gläubigerversammlung von ihrem Recht, einen neuen Vertreter zu bestellen, innerhalb dieser Frist keinen Gebrauch, so geht dieses Recht auf die Schuldnerin über.

Überträgt die Bank ihr Amt, so hat sie dafür einzustehen, daß der Amtsnachfolger die übertragenen Pflichten in demselben Umfange übernimmt, in dem sie selbst gehabt hat. Sie hat den Amtsnachfolger im gleichen Umfange zu vertreten wie ihr eigenes Verschulden, es sei denn, daß sie bei seiner Auswahl die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes beobachtet hat.

§ 20. Die Deutsche Bank haftet daraus, daß sie in ihrer Eigenschaft als Vertreterin der Teilschuldverschreibungsgläubiger und als Treuhänderin der Anleihe Erklärungen abgibt oder nicht abgibt, Maßnahmen trifft oder unterläßt, nur, wenn sie die Sorgfalt des ordentlichen Kaufmannes offenkundig verletzt hat.

§ 21. Die Bekanntmachungen der Anleiheschuldnerin oder der Deutschen Bank, welche die Teilschuldverschreibungen betreffen, erfolgen außer im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger noch in mindestens je einer Tageszeitung an denjenigen Börsenplätzen, an denen die Teilschuldverschreibungen zum amtlichen Börsenhandel zugelassen sind.

Einer besonderen Benachrichtigung der einzelnen Anleihegläubiger bedarf es nicht. Zur rechtlichen Wirksamkeit genügt in allen Fällen die Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger.

Die Teilschuldverschreibungen tragen das Ausstellungsdatum „im März 1942“.

Stuttgart, im Oktober 1942.

Daimler-Benz Aktiengesellschaft

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind RM 25 000 000,- neue Stammaktien, und zwar RM 25 000 000,- aus der echten Kapitalerhöhung von 142, 25 000 Stück über je RM 1000,- Nr. 91 966-116 007, RM 5 000 000,- darauf entfallende Aktien aus der Kapitalberichtigung in 50 000 Stück über je RM 100,- und RM 1000,-, deren Anzahl und Nummern später festgesetzt werden, und RM 40 000 000,- in Folge hypothekarisch gesicherter Teilschuldverschreibungen, von 1942, 22 000 Stück über je RM 1000,- Nr. 1-32 000, 14 000 Stück über je RM 500,- Nr. 33 001-46 000, in 20 Gruppen zu je RM 2 000 000,- Teilschuldverschreibungen zusammengefaßt, der Daimler-Benz Aktiengesellschaft in Stuttgart

Für amtlichen Notierung an den Börsen zu Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und Stuttgart, ferner die Aktien auch in Wien zugelassen worden.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und Stuttgart, im Nov./Dez. 1942. Deutsche Bank Commerzbank, Aktiengesellschaft Dresdner Bank, Wien, im Dezember 1942. Creditanstalt-Bankverein Commerzbank Aktiengesellschaft in Wien Länderbank Wien, Aktiengesellschaft

Amtl. Bekanntmachung

Abrechnung von Trinkbranntwein. Die Großvertrieber, die vom Kleinhandel Bestellungen über Trinkbranntwein in Form von Abrechnungen Nr. 25 der Nährmittelkarte 42 ausgeben haben, müssen diese Abrechnungen zur Kontrolle durch das Landesernährungsamt aufbewahren. Die Großvertrieber müssen bis 10. 1. 43 dem Landesernährungsamt Baden Abt. A, Beiertheimer Straße 16, melden, welche Mengen an Trinkbranntwein sie ausgeliefert haben und welche Bestände sie noch besitzen. An die unterzeichneten Ämter ist - ebenfalls bis 10. 1. 1943 - eine Aufstellung über die einzelnen Kleinvertrieber ausgehändigt. Die Mengen, getrennt nach Kleinvertriebern und Fischereizählern, sind bis 10. 1. 1943 an den Landesernährungsamt Mannheim - Stadt, Ernährungsamt Mannheim.

Ausgabe von Marinaden. Vom Donnerstag, den 7. Januar 1943, 9 Uhr bis Samstag, den 9. Januar 1943, 19 Uhr werden gegen Vorlage der grünen Ausweis Karte zum Bezuge von Fischwaren im den Nummern 32 891 bis 48 238 in den bekannten Fischfachgeschäften sowie in folgenden Lebensmittel- und Feinkostgeschäften Marinaden abgegeben: W. Wildenstein, Brentanostr. 11; Werner Hertel, Rhe.-Casterfeldstr. 11; Karl Dietrich, Rhe.-Ebnischer Fisch 21; Erwin Schneider, Langerötterstraße 49; Erich Güth, G. T. 24; Paul Meyer, Sockenheimer Straße 37; Willi Schäfer, Wa., Sandhofer Straße. Zur Ausgabe kommen etwa 125 gr. Marinaden für jeden Versorgungsberechtigten gegen Abstrempung des Feldes C der grünen Ausweis Karte mit den Nummern 32 891 bis 48 238. Die Haushaltungen, deren Nummern aufgerufen sind und bis Samstag, den 9. Januar 1943, 19 Uhr die Marinaden nicht abgeholt haben, haben keinen Anspruch mehr auf Belieferung. Die Fischfachgeschäfte haben am Montag, den 11. Januar 1943, um die etwa noch vorhandenen Restbestände fernmündlich aufzugeben. (Rathaus Klinik 345). Stadt, Ernährungsamt Mannheim.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenshaft, Ortsguppe Nekkarstadt-Ost: 4. 1., 19 Uhr in die Zellenfrauenshaftleiterinnen die neuen Karten bei Frau Krätz, Käferstraße 47, ab.

Tanzschulen

Tanzschule Stüdebeck, N 7, 9 Ruf 230 06. Nächster Anfangskurs beginnt Freitag, 8. Januar. Die Tanzschule am Paradeplatz A. Pfirrmann, P 1, 3a, - Tanzkurse bebeginnen am 7. Jan., 20 Uhr. Einzelunterricht jederzeit. Wohn: Heine-Lanz-Str. 23/25. Anmeldungen erbeten.

Filmtheater

Alhambra. 3. Woche! Ein bejubelter Erfolg! 2.45, 5.00, 7.30. „Stimme des Herzens“ mit Marianne Hoppe, Ernst von Klipstein, Carl Kuhlmann, Eugen Klöpfer, Carsta Lück, Fritz Odemar, Ernst Waldow. - Wochenschau u. Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Palast. 3. Woche! Ein ungewöhnlicher Erfolg! Veit Harlan erster dramatischer Farb-Großfilm der Ufa: „Die goldene Stadt“ mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klingner, Annie Rosar, Kurt Meisel, Rud. Prack u. a. - Spielleitung: Veit Harlan. - Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30, 7.15. Geschlossene Vorstellungen! - Bitte Anfangszeit beachten!

Schauburg. Ab heute in Erstaufführung! Danielle Darrieux, Albert Préjean in der lustigen Filmkomödie: „Einmal im Jahr“ Ein Continental-Film in deutscher Sprache! - Durch diese neue Filmkomödie der überraschenden Einfälle, der heiteren Abenteuer und guten Laune klingt das fröhliche Lachen einer reizenden Frau: Danielle Darrieux! - Im Beiprogramm: Kulturfilm und Wochenschau. Jugendliche ab 14 J. zugelassen. Beginn: 2.45, 5.00 und 7.30 Uhr.

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 327 72. Täglich 3.40, 5.50, 7.40 Uhr! Emil Jannings in: „Die Entlassung“. Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner. Der Film einer Schicksalswende im Leben des deutschen Volkes. - Neueste Woche! Jugend ab 14 J. zugelassen.

Gloria-Palast. Seckenheimerstr. 13. Letzte Spieltage! Emil Jannings „Die Entlassung“, Film der Nation - Ein Tobis-Spielfilm mit Werner Krauss, Theodor Loos, Carl Ludwig Diehl, Werner Hinz u. a. Neueste Wochenschau. Beg. 2.45, 5.05, 7.25. Jgd. ab 14 J. zug.

PALL-Tagoskino. J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. - Unser ausverwähltes Neujahrprogramm in Wiederaufführung. - Das Publikum ist begeistert - lachen - lachen - und nochmals lachen, das ist die Devise unseres großen Lustspiels: „Der Himmel auf Erden“ mit Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingens, ferner wirken mit: Adele Sandrock, Herm. Thimig, Lilli Holzschuh, Rudolf Carl. Kommen auch Sie und lachen auch Sie. - Jugend ist zugelassen und zahlt nur von 11 bis 2 Uhr halbe Preise. - Neueste Wochenschau - Kulturfilm, Beg.: 11.00, 1.00, 2.45, 4.50, 7.20 Abendvorst.

Lichtspielhaus Müller. Mittelstr. 41. Tägl. 3.30, 5.25, 7.30! Ein Tobisfilm: „Die Geierwally“ mit Helmdemar Hatheyer, Winnie Markus, Sepp Rist, Ed. Köck u. a. Neueste Woche. Jgd. nicht zug.

Regina. Neckarstr. Ruf 462 76. Ab heute Mittwoch 5.15 u. 7.20 Uhr: Ein neu entzückendes Wiener Lustspiel: „Die heimliche Gräfin“ mit Marie Harell, Wolf Albach-Retty, Elfriede Hartwick, Paul Hörbiger.

Film-Palast Neckar. Friedrichstraße 77. - Donnerstag letzter Tag: „Der Fall Ralser“. Beg.: 5.15 und 7.30 Uhr.

Froya. Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Gretel Theimer, Josef Berger in „Die Mühle im Schwarzwald“.

Saubou. Waldhof. 6.00 u. 7.30. „Vorstadtvorliebe“ mit Luise Ullrich, Mathias Wieman, Hans Moser u. R. Carl. Jugendverbot.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, den 6. Januar 1943. Vorstellung Nr. 140. Miets G Nr. 12. II. Sondermiets G Nr. 6. „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“, Komödie in 3 Akten von Hadrian M. Netto, Anfang 18.30 Uhr, Ende gegen 21 Uhr.

Konzerte

Harmonie. D 2, 6. - 19. Januar, 17 Uhr. Das italienische Liederbuch von Hugo Wolf, gesungen von Thora Hauck, Mannheim, u. Prof. Johannes Willy, Karlsruhe. Am Flügel: Else Landmann-Driescher.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 18.45 Uhr, jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonntag auch 14.45 Uhr: „Hinein ins neue Jahr!“ Unsere große Neujahr-Parade prominenter Artisten. Vorverkauf täglich 9.30 bis 11.30 Uhr Libelle-Kasse, O 7, 8 für Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Die Samstagabendvorstellung, 9. 1., ist ausverkauft.

Palmgarten „Brück“, zw. F3 u. F4. Schönes Spiel mit lauter Assen. Beifallsstürme für Topsy & Brown, Karmanows 12 Königspudel, 2 Nikla, Harry Malten und das große Neujahrprogramm. Beginn tägl. 19.30 Uhr, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag auch nachts. 16.00 Uhr. - Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich 10-12 und nachm. 14-17 Uhr. Fernsprecher Nr. 226 01.

Kleinkunstbühne Liedertafel K 2, 32. Direktion: H. Marx. 2. bis 15. Januar, tägl. ab 19.30 Uhr, Sonntag u. Mittwoch auch ab 15.30 Uhr. Gastspiel: Bunte Varietät mit einer größeren Anzahl erstklassiger Attraktionen. Karten von RM 0.80 bis RM 2.50 im Vorverkauf bei KcF-Vorverkaufsstelle Plankenhof, bei Uhrengeschäft Marx, R 1, 1 (am Markt) Fernsprecher 274 87 und an der Abendkasse. - Kassenöffnung eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

Sechzig Jahre Postsparkassenamt

Das Postsparkassenamt in Wien, die Zentrale des Großdeutschen Postsparkassendienstes, veraltet zur Zeit etwa 8,3 Millionen Sparkonten mit einem Gesamtsparkassenbestand von rund 2,8 Mrd. RM. Das Postsparkassenamt, das am 12. Januar 1943 auf ein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, hat damit in überraschend kurzer Zeit - vier Jahre nach Ausdehnung seines Wirkungsbereichs auf das gesamte Deutsche Reich - einen in jeder Hinsicht beachtlichen Sparsparerfolg erzielt.

In bewußter Pflege seiner geschichtlich überlieferten Aufgabe, vornehmlich das Kleinsparen zu fördern, ist das Postsparkassenamt mit seiner oft als vorbildlich anerkannten Organisation heute Träger des fortschrittlichen, freizügigen Postsparkassensystems mit einzigartiger Breitenwirkung. Die Freizügigkeit des Postsparkasses in Verbindung mit dem dicht verzweigten Netz von über 80 000 Poststellen mit ihren auf die Bedürfnisse der Praxis zugeschnittenen Schalterstunden, die Ein- und Rückzahlungen von den Bindungen des Ortes und der Tageszeit nahezu freimachen, geben diesem Sparverfahren, dem Postsparkassendienst, sein besonderes Gepräge. Das Postsparkassenamt, für Millionen Volksgenossen ein unentbehrlicher Begleiter, ist eine charakteristische Erscheinung des deutschen Sparwesens geworden. Es ist überall in Stadt und Land anzutreffen, nicht zuletzt auch in der Großstadt - bereits heute hat jeder fünfte Ber-

liner sein Postsparkassenamt. Besonders begehrt ist es bei der Wehrmacht.

Mehr als drei Millionen Soldaten sparen regelmäßig mit dem roten Büchlein. Durch Einschaltung eines bis an die äußersten Fronten reichenden Netzes von Sammelstellen werden auch im Felde Spareinlagen entgegengenommen, so gleich in das Postsparkassenamt, ja sogar neue Postsparkassenamt ausgestellt.

Aufgaben, die bei der ungeheuren Ausdehnung des Kriegesgebietes und der Fronten an die Leistungsfähigkeit und die Beweglichkeit der Postsparkassen höchste Anforderungen stellen. In stetiger, zielbewußter Arbeit werden die Einrichtungen der Postsparkassen trotz des Krieges ständig vervollkommen und weiter ausgebaut. So tritt in diesen Tagen ein Verfahren in Kraft, das im Rahmen der geltenden Bestimmungen durch Vermittlung der Postämter geringe Gebühren die telegraphische Kündigung und Rückzahlung von Postsparkassenamt von mehr als hundert Reichsmark ermöglicht.

Für die Arbeit der Postsparkassenamt gilt nach wie vor der bereits von ihrem Schöpfer, dem Kurhessen Georg Coeh, geprägte Grundsatz: „Zuerst das Volk und seine Bequemlichkeit.“ Zu Beginn des siebenjährigen Krieges seines Bestehens steht das Postsparkassenamt der Deutschen Reichspost ein wahrhaft volkstümliches Spar-einrichtung im Mittelpunkt eines vielfach neuartigen, weittragenden Aufgabenbereichs.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Deutsche Beamten-Versicherung

Die Deutsche Beamten-Versicherung, Berlin, die größte öffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt, war wiederum von den Ereignissen des Jahres 1942 stark in Anspruch genommen. Es ist abermals ein Sterblichkeitsverlust eingetreten, der indessen ausgeglichen werden konnte. Die Bilanz dieser Sparte schließt demgemäß ohne Überschub oder Verlust ab. Die Gewinnanteile betragen wie im Vorjahr für Versicherungen, die Ende 1941 bestanden, 21 Prozent der Versicherungssumme bei Kapitalversicherungen, 12 Prozent der Rückgewähransprüche bei Rückgewährversicherungen und 233 Prozent der Jahresrente bei Rentenversicherungen. Die Gewinnrücklage beträgt rund 740 000 Reichsmark.

Die gesamten Vermögensanlagen sind im Berichtsjahr von 324,1 auf 365,3 Mill. RM. gewachsen. Der Wert des Grundbesitzes hat sich durch Verkauf eines unbebauten Grundstücks und durch laufende Abschreibungen von 7,92 auf 7,78 Mill. RM. vermindert. Auch der Hypothekenbestand ist erstmals zurückgegangen, und zwar um 2,9 Mill. RM. auf 160 Mill. RM. Der Bestand an Wertpapieren ist von 94,8 Mill. RM. auf 127,6 Mill. RM. gewachsen. Für das Geschäftsjahr 1942 rechnet die Anstalt - auch wegen der notwendigen Umstellung der Deckungsgrundlagen - abermals mit einem Überschub. Bestandsmäßig entwickelt sich die Anstalt weiter gut. Die Drei-Milliarden-Reichsmark-Grenze wurde überschritten.

Deutscher Beamten-Versicherung

des Bedarfs an Senfwürze gerechnet werden kann.

Binnenschiffsverkehr 20 v. H. höher

Die deutsche Binnenschifffahrt, die im Krieg die wichtige Aufgabe übernommen hat, durch restlose Ausnutzung ihres Laderaums den Güterverkehr der Reichsbahn zu entlasten, hat 1942 nach Feststellungen, die der „Deutsche Volkswirt“ mittelt, ihre Verkehrsleistung um etwa 20 v. H. gegen das Vorjahr steigern können. Das ist um so höher zu bewerten, als sie schon 1941 eine stark erhöhte Leistung vollbracht hatte. Trotz dieser Erfolge konnte nach sachverständiger Meinung noch eine weitere Entlastung der Reichsbahn erfolgen. Während in der Massenverkehrsperiode, abgesehen von der winterlichen Verkehrsruhe, die Beschäftigung recht gleichmäßig ist, bringt nämlich der Stückgutverkehr auf dem Wasserweg im Herbst stets eine hohe Spitzenbelastung. Sie war 1942 besonders hoch, weil die Transportverlagerung von der Schiene zum Schiff so guten Erfolg hatte. Eine weitere Entlastung der Bahn wäre dann möglich, wenn die Verlagerer sich daran gewöhnen, nicht nur im Herbst, sondern auch in den verkehrsschwächeren Zeiten den Wasserweg zu benutzen, auch wenn der Bahnweg bequemer erscheint. Die hohen Aufwendungen, die die Binnenschifffahrt zur Leistungssteigerung durch Vermehrung des Schiffsraums und Verbesserung der Ladeeinrichtungen gemacht hat, rechtfertigt eine zusätzliche Güterzufuhr auch in verkehrsschwächeren Zeiten. Trotz der allgemeinen vollen Auslastung des Laderaums finden gerade im Stückgutgeschäft noch viele Leerfahrten statt, weil genügend Fracht oft nur in einer der beiden Richtungen anfallt. Dieser Leerlauf ließe sich vermeiden, wenn die Lenkungsmaßnahmen, die den Verkehr von der Bahn zum Schiff verlagern, sich nicht, wie es heute noch der Fall ist, auf Orte beschränken, die an einer schiffbaren Wasserstraße liegen. Zu diesem Zweck müßten Stückgut- und Wagenladungstransporte, die in einem bestimmten Umkreis um einen solchen Hafenerd anfallen, durch eine kurze Bahnbeförderung dem Binnenhafen zugeführt werden. Da der Leerraum jedoch nicht allgemein, sondern nur zu bestimmten Zeiten und auf bestimmten Strecken entsteht, dürften solche verkehrslenkenden Maßnahmen nicht schematisch, sondern müßten von Fall zu Fall zwischen Reichsbahn und Binnenschifffahrt vereinbart werden.

Daimler-Benz AG, Stuttgart.

Die Gesellschaft veröffentlicht im Anzeigenteil einen Prospekt über 30 Mill. RM. neue Stammaktien und 40 Mill. RM. vierprozentige hypothekarisch gesicherte Teilschuldverschreibungen von 1942.

Kienzle Apparate AG, Villingen.

Die Kienzle Apparate AG Villingen, die im Januar 1942 ihr Aktienkapital um 140 000 RM. auf 500 000 RM. erhöht hatte, hat nunmehr ihr Grundkapital gemäß DAVO um 500 000 RM. auf 1 Mill. RM. berichtigt.

Kolb & Schuele AG, Kirchheim unter Teck.

Das Aktienkapital wird von 2,02 Mill. RM. um 6,006 Mill. RM. auf 2,626 Mill. RM. berichtigt. Um dieses Kapital auf 2,60 Mill. RM. abzurufen, sollen 20 000 RM. eigene Aktien, auf die 6000 RM. berichtigte Aktien entfallen, eingezogen werden. Auf das berichtigte Aktienkapital von 2,60 Mill. RM. werden 5 Prozent Dividende verteilt (im Vorjahr 6 Prozent auf das alte Aktienkapital).

Engelhardt-Bräuer AG, Berlin.

Für das Geschäftsjahr 1941/42 (30. September) wird eine Dividende von unverändert 5 Prozent auf die 11 Mill. RM. Stammaktien und von satzungsgemäß 6 Prozent auf die 100 000 RM. Vorzugsaktien verteilt.

Mehr und bessere Senfwürze.

Durch die Steigerung des Anbaus von Körnerse in Deutschland haben sich die Produktionsverhältnisse günstiger gestaltet. Der Anteil des Senfmehls an der Senfwürze ist von 10 bis 12 Kilo auf 14 bis 16 Kilo je 100 Kilo Senfwürze, also sehr wesentlich, heraufgesetzt worden. Da außerdem die Qualität des diesjährigen Körnerse besonders gut war, hat sich die Güte der Senfwürze doppelt erhöht. Zugleich konnte die Produktion erheblich ausgeweitet werden. Die jetzt laufenden Zuteilungen von Senfmehl sind nach einem Bericht des Sachbearbeiters in der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft jetzt reichlicher, so daß für die nächste Zeit mit einer vollen Deckung

Liegegelder müssen erhoben werden

Um die Verladerschaft zum fristgemäßen Beladen und Löschen der Binnenschiffahrtfahrzeuge anzuhalten und dadurch den Schiffsverkehr zu beschleunigen, ist in der Verordnung über die Ladeteile und die Löscheite sowie das Liegegeld in der Binnenschifffahrt vom 9. November 1940 unter anderem bestimmt worden, daß das gesetzlich oder durch Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde bestimmte Liegegeld durch Vereinbarung nicht herabgesetzt werden kann. Es besteht der Verdacht, daß diese Bestimmung nicht überall voll beachtet wird. Die Mitglieder der Reichsverkehrsgruppe Binnenschifffahrt werden daher nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, bei Überschreitung der Lade- oder Löschrufen das gesetzlich oder durch Verordnung der höheren Verwaltungsbehörde bestimmte Liegegeld zu berechnen, soweit nicht ein höheres Liegegeld vereinbart ist. Andernfalls setzen sie sich der Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung aus.

SPORT UND SPIEL

Württemberg und Baden haben gewählt

In der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn findet am 10. Januar der Fußballvergleichskampf zwischen Württemberg und Baden statt. Die beiden Gaue haben für das Treffen nachstehende Mannschaften genannt:

Württemberg: Turek (SSV Ulm); Fauser (SSV Reutlingen); Seibold (VfR Aalen); Kraft, Aicht, Kneer (VfB); Euhane (VfB); Langjahr (SSC); E. Beate (TSG 1946 Ulm); Bitzer (SSV Reutlingen); Scherzer (VfB).

Baden: Specke (Mühlburg); Schneider (Mühlburg); Rohr, Lohrsbacher (beide VfR Mannheim); Schwab, Danner, Lutz (alle VfR Mannheim); Klingler (Daxlanden); Strieberger (VfR Mannheim).

Fünf Paare gegen Strach-Noack

Die Deutsche Kriegsmeisterschaft im Kunstlaufen der Paare, für den 16. Januar nach Düsseldorf angesetzt, hat sechs Unterschriften erhalten. Den Kampf gegen das Meisterpaar Strach-Noack nehmen folgende fünf Paare auf: Bran-Falck (Berlin), Geschwister Ratzschhofer (Wien), Pawlik-Seeliger (Wien), Maehle-Müller (Dortmund) und Lauer-Waldeck (Dortmund). Der Titelkampf wird am Nachmittag des Samstags durchgeführt, jedes Paar hat eine Kür von fünf Minuten Dauer zu zeigen.

Sport in Kürze

Der Gestütseiter des bekannten Vollblutgestüts Mydinghoven, Oberstleutnant Dr. G. Guido

Wieder

Den Höheren Justizminister bildete am 1. Januar 1943 die Regierung der Reichsbahn. Besonders sammelten bei rucks über dem Volk zu geben werden.

Der im Ne USA-Kongress pälischer Zeit sammeltre eine formelle Senat und in die Neuwahl Parlament v. Donnerstag b Forderungen Nordamerikas reits im vor andersetzungs sich nicht aus strecken, son entbrennen. der Finanzier ten, die neu plante weltsteuer, ferne mitelrationic batten führer Der wahre stellung, die Parlaments ballone des P daß er sich sonderes U schaffen, also Gremium, de Vollmachten gebung soll i Jahr durch die Macht d

Verlag u. S. Mannheim, Fern-Samm. Erscheinung wöchentl. 2 Anzeigenpre gütig. - Za Erfüllungsort

Donnersta

Die

(Von un

Im südlich Don-Gebiet, kasusgebiet schlacht an, den weiter n und Rumän und Fähigkeit wie seit der sich zeigte: der Feind d Stellungen, nach wie v schütze und hören es nicht über das m Don- und T ihren durch ihre höhere entgegenseit überlegene F wites mehr können. Sie zerschlagen zerquetschen griffskeile. Kämpfe die Hand.

Der Ausdr Zeit häu PK-Bericht solcher Stütz im östlichen berichter Ge einem Absc irdischen Bu der Hauptka punkten aus punkte, dere 10-Mann-Ka kenen Grup schwankt - cher Stütz gleich wicht bewaldeten Gelände beg angriffen de die Aufgabe, ner Kraft f aufzureiben sam als Sta sieht aus die aus den Sch ters, wo die verschachtel

Der Höher justizminister bildete am 1. Januar 1943 die Regierung der Reichsbahn. Besonders sammelten bei rucks über dem Volk zu geben werden.

Der im Ne USA-Kongress pälischer Zeit sammeltre eine formelle Senat und in die Neuwahl Parlament v. Donnerstag b Forderungen Nordamerikas reits im vor andersetzungs sich nicht aus strecken, son entbrennen. der Finanzier ten, die neu plante weltsteuer, ferne mitelrationic batten führer Der wahre stellung, die Parlaments ballone des P daß er sich sonderes U schaffen, also Gremium, de Vollmachten gebung soll i Jahr durch die Macht d